



Wer Wind sät...

***Eine Captain-Future-Story
von Claudia***



WER WIND SÄT

Kapitel I

in dem Ezella Garnie geehrt wird, sich jemand ungerecht behandelt fühlt, für Joan und Captain Future der Abend völlig anders endet als erwartet, ein zu allem entschlossener Offizier der Weltraumpolizei die Regierung in ein schlechtes Licht rückt und New York in Gefahr gerät.

Unsere Geschichte beginnt in New York, der Hauptstadt des Sonnensystems. Hier findet heute Abend eine Ehrengala der Weltraumpolizei statt. Agenten, die sich besonders verdient gemacht haben, sollen in diesem Rahmen geehrt werden. Unter ihnen ist auch Marshall Ezella Garnie, der für seine 25jährige Arbeit und besondere Verdienste ausgezeichnet werden soll. Einer seiner Freunde und enger Vertrauter der Weltraumpolizei ist ebenfalls eingeladen: Captain Future. Allerdings hatte dieser erst in letzter Minute zusagen können und war deshalb mit dem Cosmoliner auf dem Dach des Federal Office Building, dem Bürogebäude der Föderation, gelandet.

Als er die Frontklappe zum Aussteigen öffnete, kam ihm bereits einer der Wachmänner, die das Dach des Gebäudes sicherten, entgegen.

„Guten Abend, Captain Future! Schön, dass Sie es doch noch einrichten konnten. Marshall Garnie wird sich freuen.“

„Ja, ich habe es in letzter Minute doch noch geschafft. Und vielen Dank, dass Sie mich ausnahmsweise auf dem Dach landen lassen.“ Der Wachmann lachte ihn gönnerhaft an.

„Na ja, für Sie... Außerdem tummelt sich vor dem Haupteingang eine ganze Meute Presseleute...“ Captain Future wollte eben etwas erwidern, als ein zweiter Raumgleiter zur Landung auf dem Dach ansetzte. Diesem entstieg Polizeipräsident Anderson höchstpersönlich in Begleitung zweier breitschultriger Personenschützer.

„Du meine Güte, was ist denn bloß da unten los. Diese Presseleute führen sich auf wie Bluthunde! Ah, Captain Future, wie schön. Kommen Sie, wir sollten uns beeilen, ich habe mich sowieso schon verspätet.“

Anderson schritt schnell voran, seine Sicherheitsmänner dicht hinter ihm. Als sie unten im Saal ankamen, stürzte sich sofort Andersons PR-Managerin auf den Polizeipräsidenten. Wegen seiner Verspätung schien sie schon ziemlich aufgelöst, da sie Captain Future nur mit einem Kopfnicken begrüßte.

„Guten Abend, Mr. Anderson, endlich! Ich fürchte, wir müssen kurzfristig an Ihrer Rede noch ein paar Änderungen vornehmen. Entschuldigen Sie uns bitte...“ Und schon waren die beiden mit dem Schutzpersonal auf den Fersen im Getümmel verschwunden. Captain Future sah sich nach Ezella um, konnte ihn aber zunächst nirgendwo entdecken. Eine Kellnerin schwebte vorbei und bot ihm Champagner an. Er nahm sich ein Glas und im gleichen Moment legte ihm jemand eine Hand kräftig auf die Schulter.

„Captain Future, jetzt wollte ich Sie eben mit an die Bar abschleppen. Da war ich wohl eine Sekunde zu spät.“ Ezella Garnie lachte dröhnend und schien bester Laune. Sie schüttelten sich herzlich die Hände und Ezella erkundigte sich nach dem Rest der Future-Mannschaft.

„Grag und Otto sind gerade ziemlich beschäftigt; sie helfen Professor Simon bei verschiedenen Projekten.“ Ezella und der Captain unterhielten sich noch eine Weile, aber Future ertappte sich dabei, dass er die Menschentrauben um sich herum nach einem blonden Haarschopf auf einer roten Uniform absuchte.

„Sagen Sie, Ezella, tragen Sie heute alle Ihre Galauniform?“

„Gott bewahre, nein!“ antwortete Ezella lachend.

„Dazu zwingen sie nur diejenigen, die heute Abend auf die Bühne müssen. Ich bin auch froh, wenn ich aus diesem Ding wieder raus bin. Oder wie fühlen Sie sich in Ihrem Anzug?“

Future zog eine Grimasse und machte eine wegwerfende Handbewegung, wobei er unglücklicherweise eine Dame anstieß, die sich nebenan unterhielt und sich wegen ihm beinahe mit ihrem Champagner bekleckert hätte. Sofort wollte er sich entschuldigen, doch er war erst einmal sprachlos als er merkte, wen er da vor sich hatte. Sie trug ein fliederfarbenes, schulterfreies Kleid aus matt schimmerndem Stoff, die blonden Locken umrahmten bezaubernd ihr Gesicht, unaufdringliches Make Up, kein Schmuck außer einer zierlichen Armbanduhr. Umwerfend! schoss es ihm durch den Kopf.

„Oh... Guten Abend, Joan... Schön Sie wieder zu sehen. Entschuldigen Sie bitte meine Ungeschicklichkeit.“ Sie hatte die ganze Zeit mit dem Rücken zu ihnen gestanden und er hatte sie nicht erkannt! Ezella guckte etwas betreten als ihm sein Fehler bewusst wurde.

„Äh, verzeihen Sie bitte... ich hatte irgendwie gedacht, dass Sie beide sich heute Abend schon begrüßt hätten. Joan war so nett, mich zu begleiten...“ Doch Future hatte nicht wirklich zugehört. Er betrachtete Joan, auf deren Wangen sich ein rosiger Hauch gelegt hatte, und an ihrem Hals konnte er den Pulsschlag sehen.

„Ich freue mich auch, Sie wieder zu sehen, Captain Future. Wir hatten schon gedacht, Sie würden nicht mehr kommen.“

„Aber das könnte ich Ezella doch niemals antun.“ gab er gut gelaunt zur Antwort.

„Kommen Sie, setzen wir uns lieber, bevor ich noch über weitere gesellschaftliche Stricke stolpere.“ meinte Ezella seufzend und führte seine Freunde zu dem für sie reservierten Tisch. Schließlich betrat die PR-Managerin des Polizeipräsidenten unter Beifall die Bühne und wandte sich an das Publikum.

„Liebe Gäste, geehrte Vertreter der Medien, vielen Dank, dass Sie auf Einladung des Polizeipräsidioms so zahlreich erschienen sind. Wir wollen nun in diesem feierlichen Rahmen unsere bewährtesten Mitarbeiter auszeichnen. Bitte begrüßen Sie mit mir den Präsidenten der Weltraumpolizei unseres Sonnensystems.“

Sie machte einen Schritt zur Seite und Anderson betrat unter Applaus die Bühne. Er ging routiniert ans Mikrofon, begrüßte ebenfalls die Gäste und begann eine weitschweifige Rede über die Polizei im allgemeinen, ihre schwierigen Aufgaben, die oft beschränkten Mittel und Möglichkeiten und kam dann schließlich und endlich zu den Personen, die sich in besonderem Maß bei der Erfüllung dieser Aufgaben hervor getan hatten. Diese wurden auf die Bühne gebeten und Ezella rollte mit den Augen, als er sich erhob. Joan drückte ihm aufmunternd die Hand.

„Wird schon gut gehen.“ flüsterte sie ihm noch zu.

Auf der Bühne angekommen, nahmen die Frauen und Männer aus Andersons Hand nacheinander ihre Auszeichnungen entgegen. Ezella trat ans Rednerpult, um stellvertretend für seine Kolleginnen und Kollegen ein paar Dankesworte zu sprechen und beeilte sich dabei so sehr, dass die Simultanübersetzer für die außerirdischen Gäste fast ins Schleudern geraten wären. Der offizielle Teil war damit beendet und Ezella kehrte erleichtert an seinen Platz zurück.

„Meine Güte, da schlägt man sich auf fremden Planeten mit skrupellosen Verbrechern herum und mir zittern die Knie, weil ich auf einer Bühne zu ein paar Leuten sprechen muss. Ich glaube, ich brauche jetzt erst einmal einen Drink. Begleiten Sie mich?“ Joan und Future warfen sich einen belustigten Blick zu und folgten ihm. An der Bar angekommen, trafen sie auf ein paar Kollegen Ezellas, die er wohl länger nicht gesehen hatte, denn er begrüßte sie überschwänglich und wurde auch sofort von ihnen in Beschlag genommen. Er kam gerade noch dazu, die Getränke zu ordern.

„Sieht aus, als würde mich mein Begleiter heute Abend im Stich lassen.“ meinte Joan mit gespielter Verzweiflung. Future hatte den Cocktail vor sich auf der Theke noch nicht angerührt.

„...und ich habe das Gefühl, Sie amüsieren sich auch nicht besonders, Captain.“ fügte sie stirnrunzelnd hinzu. Er kniff die Lippen zusammen und seufzte.

„Da haben Sie mich wohl durchschaut, Joan. Solche Veranstaltungen liegen mir nicht besonders.“ Sie überlegte

nur kurz und trank ihren Martini in einem Zug aus.

„Aber vielleicht hätten Sie Lust, mit mir zu tanzen?“ Sie strahlte ihn so an, dass er nicht ablehnen konnte.

„Aber gerne, Joan. Wirklich, ich bewundere immer wieder Ihren Mut...“

Sie hakte sich bei ihm ein und sie mischten sich unter die anderen Paare auf der Tanzfläche. Wieder einmal musste er sich eingestehen, wie schön es war, sie im Arm zu haben, und Joan's ganze Haltung machte deutlich, wie wohl sie sich mit ihm fühlte. Doch eine gewisse Verlegenheit zwischen ihnen sorgte dafür, dass sich keine rechte Unterhaltung einstellen wollte.

„Werden Sie denn länger in New York bleiben, Captain?“ fragte Joan schließlich.

Future sah sie an und es schien, als müsse er sich die Antwort erst überlegen. Unter seiner Hand auf ihrem Rücken spürte er nackte Haut und der Duft ihrer Haare und ihres Parfums betörten ihn zusätzlich.

„Ähm, leider nein... Professor Simon arbeitet gerade an einer... einer Versuchsreihe und ich möchte ihn nicht allzu lange allein damit belasten.“

„Klingt ja interessant.“ erwiderte Joan langsam. „Um was genau geht es denn dabei?“

Jetzt schien Future wirklich in Verlegenheit zu geraten, aber zu seiner Erleichterung legten die Musiker in diesem Moment eine Pause ein.

„Tja Joan, wollen wir nicht zum Tisch zurück gehen und etwas essen?“

Joan unterdrückte ein Seufzen und stimmte zu. Sie bedienten sich am reichhaltigen Buffet und nahmen wieder an ihrem Tisch Platz. Ezella war noch nicht wieder zurück gekehrt und auch ihre anderen Tischnachbarn saßen nicht auf ihren Plätzen. Sie wollten eben anfangen zu essen, als sich jemand so schwer auf den Stuhl neben Captain Future fallen ließ, dass die Gläser auf dem Tisch klirrten. Joan und Future fuhren erschrocken auf. Der Mann blickte ihn aus glasigen Augen an, wobei er sich sichtlich schwer tat, den Captain zu fixieren. Er bemühte sich um eine aufrechte Haltung, was ihm aber nur gelang, indem er sich mit einer Hand an der Stuhllehne festklammerte. Der Mann schien ziemlich angetrunken.

„Guten Abend, Captain Future!“ setzte er schließlich lallend an.

„Na, gefällt Ihnen die Show?“ Future warf Joan einen fragenden Blick zu, aber sie zuckte nur die Achseln.

„Da Sie ja nun schon wissen wer ich bin, wären Sie bitte so freundlich, sich ebenfalls vorzustellen?“ Sein Tischnachbar zog eine verächtliche Grimasse.

„Sie fragen, wer ich bin...? Wen interessiert das jetzt noch... Aber wenn Sie es schon wissen wollen: Mein Name ist Marcus Banks und ich bin unehrenhaft aus dem Dienst eines Offiziers der Geheimpolizei des Sonnensystems entlassen worden.“ Er drehte sich mühsam auf seinem Stuhl um und deutete auf die Bühne.

„Aber eigentlich hätte ich heute da oben stehen sollen... und vor allem meine Sarah...“ Seine Augen füllten sich mit Tränen und Joan und Future warfen sich unbehagliche Blicke zu. Future berührte ihn vorsichtig an der Schulter.

„Mr. Banks, alles in Ordnung?“ Banks fuhr herum und funkelte ihn wütend an.

„Ob alles in Ordnung ist? Sie fragen mich, ob alles in Ordnung ist???“ Er rappelte sich mühsam von seinem Stuhl hoch.

„Mein Leben ist ruiniert und Sie fragen, ob alles...“ Er brach ab, als er Ezella erblickte, der an den Tisch zurückkehrte.

„Garnie!“ presste Banks zwischen den Zähnen hervor.

„Den kauf ich mir.“ Er richtete sich auf, wobei er den Stuhl umstieß und ging schwankend auf Ezella zu. Auf dessen Gesicht machte sich Bestürzung breit.

„Marcus, was machen SIE denn hier?“

Banks gab einen tierischen Laut von sich, warf sich auf den völlig konsternierten Ezella und in

Sekundenschnelle gab es eine Balgerei, in das sich umgehend herbei eilende Sicherheitsleute einmischten. Die wenigen zugelassenen Presseleute waren sofort zur Stelle und hielten die Rangelei eifrig in Ton und Bild fest. Banks schien sich plötzlich wieder voll im Griff zu haben und ganz offensichtlich war er in einer Kampfsportart geschult, denn es gelang ihm, mit gezielt eingesetzten Schlägen und Tritten die mittlerweile mehrköpfig agierende Sicherheitscrew abzuwehren. Doch schließlich konnte Banks gegen die Übermacht nichts mehr ausrichten und es gelang, ihn zu überwältigen. Es war eine ziemlich peinliche Situation entstanden, da sich mittlerweile eine neugierige Menschenmenge um das Geschehen gebildet hatte. Ezella schaute sich außer Atem nach Joan und Future um, die die Szene fassungslos beobachteten. Captain Future trat zu ihm.

„Ezella, was ist denn hier überhaupt los? Wer ist dieser Mann?“

„Das kann ich Ihnen nicht auf die Schnelle erklären, Captain. Bringen Sie bitte Joan nach Hause, ich melde mich dann morgen bei Ihnen.“ erwiderte Ezella und folgte den Sicherheitsleuten, die Banks aus dem Saal zerren. Future kehrte zu Joan zurück und sah sie fragend an.

„Wissen Sie, wer das war und was plötzlich in ihn gefahren ist?“

Joan schien zu überlegen. „Sein Gesicht kam mir irgendwie bekannt vor, vielleicht habe ich ihn schon einmal im Präsidium getroffen.“ Ihre gefüllten Teller standen noch fast unberührt auf dem Tisch, aber beiden war der Appetit vergangen.

„Tja, Joan, Ezella hat mich gebeten, Sie nach Hause zu bringen...“

„Ist schon in Ordnung. Die Stimmung ist jetzt ohnehin verdorben.“

Joan griff nach Handtasche und Stola, Future fasste ihren Arm beim Ellbogen und zusammen schoben sie sich, dem neugierigen Menschenstrom entgegen gesetzt, in Richtung Ausgang.

Ich bin mit dem Cosmoliner hier, Joan. Wir müssen aufs Dach.“

Als Future die Frontklappe des Cosmoliners öffnete, erwies sich Joans Abendgarderobe als ziemlich unpraktisch; den großen Schritt, der zum Einsteigen nötig gewesen wäre, konnte sie nicht machen, ohne sich das Kleid zu zerreißen. Future lachte und meinte, dass er sich da wohl bei der Konstruktion des Raumgleiters einen groben Schnitzer erlaubt habe, weil er diese Problematik nicht bedacht hatte. Joan war die Situation sichtlich peinlich, aber er ging darüber hinweg, indem er sie einfach um die Taille fasste und hinauf hob. Das dauerte nur einen Moment, doch diese kleine Geste rührte sie zutiefst. Sie betrachtete ihn liebevoll, während er neben ihr Platz nahm und sich die Frontklappe schloss, und wäre der Abstand zwischen den Sitzen nicht so groß gewesen, hätte sie es wohl gewagt, ihren Kopf an seine Schulter zu legen. Future startete den Gleiter und sie flogen los.

„Wirklich eine komische Sache mit diesem Banks, nicht wahr?“ meinte er nach einer Weile.

„Ja, da haben Sie wohl recht. Aber genau genommen habe ich es ihm zu verdanken, dass SIE mich jetzt nach Hause bringen, Captain.“ antwortete Joan neckisch und amüsierte sich über den verlegenen Blick in seinen dunklen Augen. Sie schaute auf das nächtliche New York hinab, auf dem ein leichter Dunstschleier lag.

„Sehen Sie nur, Captain, wie schön die Stadt aussieht! Als würde man von oben auf eine Galaxie schauen...“

„Ja wirklich, Joan. Ein faszinierender Anblick.“ Genau wie du heute Abend, fügte er in Gedanken hinzu.

Nach Joans Angaben kamen sie schließlich an ihrem Ziel an und Future landete den Cosmoliner auf dem Flachdach des Gebäudes. Er stieg aus und streckte seine Arme nach ihr aus, um sie herunter zu heben. Sie stützte sich mit den Händen auf seine Schultern und ließ ihn auch dann noch nicht los, als ihre Füße den Boden längst berührt hatten. Der Mond übergoss alles um sie herum mit seinem silbernen Licht, eine laue Brise fing sich flatternd in ihren Kleidern, spielte mit ihren Haaren und die Magie des Augenblicks schien geradezu nach einem Abschiedskuss zu verlangen. Doch noch ehe sie den Gedanken zu Ende gebracht hatte, ließ Future sie los, um die Frontklappe des Cosmoliners zu schließen. Enttäuscht zog sie die Stola enger um ihre Schultern und zweifelte langsam an sich selbst.

„Ich begleite Sie noch bis zur Tür, Joan.“

„Natürlich.“ antwortete sie, und Future schien den frustrierten Unterton in ihrer Stimme nicht zu bemerken. Vor der Tür ihres Appartements angekommen, drehte sie sich noch einmal zu ihm um. „Wahrscheinlich gibt es unterhaltsamere Dinge, die man an einem Samstag Abend in New York unternehmen könnte, als an einem steifen Ehrenbankett teilzunehmen und eine Rede nach der anderen über sich ergehen zu lassen, aber einmal abgesehen von diesem seltsamen Zwischenfall fand ich den Abend eigentlich sehr schön.“

„Mir hat es auch gefallen, Joan. Mit einer weniger begabten Tanzpartnerin hätte ich wohl keine gute Figur gemacht.“

Sie schwiegen beide und wenn ihr nicht noch irgendetwas einfiel, würde er sich verabschieden. Du bist eine erwachsene und selbstbewusste Frau, ging es ihr durch den Kopf. Warum nimmst du dir nicht, was du so möchtest? Beherrscht trat sie einen Schritt vor und küsste ihn sachte. Doch seine einzige Reaktion war, dass er nicht reagierte. Während sich noch ihre Lippen berührten, öffnete sie die Augen und blickte in die seinen, die sie völlig überrascht ansahen. Die Peinlichkeit dieses Moments ließ ihr Herz sinken. Sie löste sich von ihm und wäre am liebsten vor Scham im Boden versunken. Jetzt war sie wohl entschieden zu weit gegangen.

„E... Entschuldigen Sie bitte... das ist eigentlich gar nicht meine Art... ich wollte mich nur bedanken für...“. Doch sie konnte den mühsam abgerungenen Satz nicht beenden, denn er zog sie unerwartet an sich und küsste sie so innig, dass ihr schwindelig wurde. Endlich war der Schutzwall, den er um sich aufgebaut hatte, doch noch zusammen gebrochen, und sie schlang ihre Arme um seinen Hals und erwiderte von ganzem Herzen den so lange ersehnten Kuss. Doch selbst das konnte den Gedanken an seine stets praktizierte Selbstkontrolle ihr gegenüber nicht ganz verbannen. Es war nicht seine Art, Gefühle zu zeigen und die Momente, in denen sie sich näher kamen, waren rar. Allein die Vorstellung, ihn Wochen oder Monate lang nicht wieder zu sehen, ließ ihr Herz schneller pochen, und ehe sie lange darüber nachdachte, hauchte sie ein „Bitte bleib bei mir!“ in sein Ohr. Nach kurzem Zögern berührte er sie am Kinn, drehte ihr Gesicht zu sich und schien in ihren blauen Augen nach einer Antwort zu suchen. Sie konnte nur ahnen, wie sehr er in diesem Moment zwischen Emotion und Selbstkontrolle hin- und her gerissen war. Und da sie wusste, wie diszipliniert er war, bereitete sie sich innerlich darauf vor, dass er sie gleich höflich, aber bestimmt verlassen würde. Er hob jedoch die Hand und strich ihr sanft übers Haar.

„Joan, im Augenblick gibt es keinen Wunsch, den ich dir lieber erfüllen würde.“

Mit zitternden Fingern öffnete sie schließlich mit ihrer ID-Card und dem Zahlencode die Tür und gemeinsam betraten sie ihre dunkle, nur von den Lichtern der Stadt und dem Mond spärlich beleuchtete Wohnung. Joan wollte nach einem Lichtschalter greifen, doch Future hinderte sie daran, indem er nach ihrer Hand griff, sie wieder an sich zog und küsste. Joan's Hände glitten daraufhin unter sein Jackett, streiften es ihm über die Schultern und es landete über der Lehne eines Sessels. Unter Küssen löste sie seine Krawatte und warf sie auf Seite. Als sie begann, ihm Knopf für Knopf das Hemd zu öffnen, zögerte er plötzlich und sah sie atemlos an. Falls er etwas sagen wollte, kam es ihm jedoch nicht über die Lippen, und so fuhr Joan behutsam fort und ließ jedem geöffneten Knopf einen Kuss auf seine Brust folgen. Sie konnte die Schauer, die sie damit auslöste, mit ihren Lippen auf seiner Haut spüren, und schließlich landete das Hemd beim Jackett. Future küsste ihren Hals und ihre Schultern und aus ihrem Mund drangen genussvolle Laute. Vorsichtig und etwas ungeschickt öffnete er dann den Reißverschluss ihres Kleides, Joan schob sich die Träger selbst über die Schultern und mit einem leisen Rascheln fiel das Kleid zu Boden. Damit durch den zarten Stoff der Abendrobe keine Abdrücke zu sehen waren, trug sie nur einen Hauch von Unterwäsche und zusammen mit den hohen Schuhen, die sie noch anhatte, bildete das einen besonders reizvollen Anblick. Sie stieg aus dem Kleid zu ihren Füßen und als Future Joan so sah, kamen ihm echte Zweifel ob er tatsächlich wach war. Joan legte ihre Arme um seinen Hals, blickte ihm tief in die Augen und in der Dunkelheit waren sie so schwarz wie seine.

"Passiert das gerade wirklich, oder ist das nur ein Traum?" flüsterte er und Joan lachte leise.

"Es ist ein Traum, den wir endlich wahr gemacht haben." antwortete sie und küsste ihn voll Verlangen. Future hob sie auf seine Arme und trug sie zu dem Bett, das in einer optisch abgetrennten Nische des 1-Zimmer-Apartements stand, und durch die hohen Fenster sanft vom Vollmond beleuchtet wurde. Dort entledigten sie sich schließlich ihrer restlichen Kleider und liebten sich leidenschaftlich, wie zwei Verdurstende, die endlich doch noch die Oase erreichten. Jeder einzelne Augenblick davon würde sich für immer in beider Gedächtnis einbrennen. Jetzt lagen sie eng aneinander geschmiegt da und schauten sich an, wobei sich beinahe ihre Nasenspitzen berührten. Sie streichelte seine Wange und hätte ihm so gerne die Worte gesagt, die ihr auf der Zunge brannten, wagte es jedoch nicht. Ahnte er es nicht ohnehin?

„Du bist wunderschön.“ brach er schließlich das Schweigen dieses intimen Moments.

„Wie konnte ich nur so lange die Augen davor verschließen?“

„Und ich habe schon fast nicht mehr daran geglaubt, dass du deine Prinzipien für mich vergessen könntest.“

„Das hätte außer dir wohl auch niemand schaffen können.“ antwortete er und küsste die Innenseite ihrer Hand.

Er ging nach einem zärtlichen Abschied als es dämmerte und hinterließ ein schmerzliches Gefühl der Leere, in ihrer Wohnung, in ihrem Bett und vor allem in ihrem Herzen. Er hatte ihr mit keinem Wort Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen gemacht und es war völlig ungewiss, wie diese Beziehung weiter gehen würde, wenn sie denn überhaupt eine Zukunft hatte... Sie hörte das Geräusch des Cosmoliners verebben und mit seinem Duft auf ihrer Haut und der Bettwäsche schlief sie schließlich ein.

Das aufdringliche Summen des Televisors riss Joan aus dem Tiefschlaf. Es schien ihr, als sei sie eben erst eingeschlafen und ihre Lider, durch die sie das erst spärliche Tageslicht und somit die frühe Tageszeit erahnte, wollten sich einfach noch nicht öffnen. Im Halbschlaf tastete sie nach ihrem Kissen, um ihren Kopf darunter zu verstecken, konnte es aber nicht finden. Schließlich schlug sie doch die Augen auf, um sich im grauen Morgenlicht danach umzuschauen. Es lag auf dem Boden, und als sie es hoch hob, kam darunter eine Krawatte zum Vorschein. Als sie begriff, setzte das einen Adrenalinschub frei, der sie schlagartig hellwach machte. Der Televisor summte noch immer. Curtis!!! schoss es ihr durch den Kopf und hastig wickelte sie sich die Bettdecke um, fuhr sich mit der Hand durch die Haare, eilte zum Televisor und schaltete auf Empfang. Doch sie wurde enttäuscht. Nicht Curtis, sondern eine Agentin der Weltraumpolizei mittleren Alters mit einem dunklen Zopf erschien auf dem Monitor.

„Guten Morgen, Ms. Landor. Mein Name ist Riccarda Demuro, Marshall der Weltraumpolizei. Entschuldigen Sie bitte die frühe Störung außerhalb Ihrer Dienstzeit, aber es hat einen Vorfall gegeben, der Ihre sofortige Anwesenheit im Präsidium erforderlich macht.“

„Was ist denn passiert, Marshall Demuro?“

„Leider habe ich schlechte Neuigkeiten. Auf der Ehrengala der Polizei des Sonnensystems gestern Abend hat es einen Zwischenfall gegeben. Ein ehemaliger Offizier, der sich unerlaubterweise dort aufhielt, hat einen ziemlichen Tumult ausgelöst und...“

„Ich weiß davon, weil ich auf Ezella Garnie´s Einladung hin selbst dort war. Sein Name ist Marcus Banks, oder?“ unterbrach sie Joan. Demuro zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Da müssen Sie das Gebäude aber gerade noch rechtzeitig verlassen haben, Ms. Landor. Es stellte sich nämlich heraus, dass das ganze nur als Ablenkungsmanöver gedient hatte. Während das gesamte Sicherheitspersonal im Festsaal mit Banks beschäftigt war, gelang es einer Gruppe Bewaffneter, die als Reporter getarnt waren, in das Gebäude einzudringen, die Wachleute zu überwältigen und Geiseln zu nehmen. Bis jetzt wurden noch keine Forderungen gestellt, aber es hat bei dem Überfall Verletzte gegeben, es befinden sich etwa

zweihundertfünfzig Menschen in ihrer Gewalt und...“ Demuro’s Stimme stockte.

„Polizeipräsident Anderson und Marshall Ezella Garnie sind unter den Geiseln.“ Joan sprang bestürzt auf.

„Außerdem waren auf den Überwachungskameras, die nicht gleich zerstört wurden, Gerätschaften zu erkennen, die unsere Experten als Bauteile von Thermodetonatoren identifizieren konnten. Ich muss Ihnen ja nicht erklären, was man mit so einer Waffe anrichten kann...“

„Ich werde mich unverzüglich auf den Weg machen, Marshall.“

„Vielen Dank, wir erwarten Sie.“

Joan schaltete den Televisor ab und setzte sich verstört wieder auf ihr Bett. Nur weil Curtis und sie gestern das Fest so früh verlassen hatten, waren sie einer Geiselnahme entgangen! Und tiefe Sorge um Ezella ergriff eiskalt ihr Herz.

„Mr. Cashew, es wären jetzt alle anwesend.“ Mit diesen Worten legte die Sekretärin des Präsidenten eine dicke Mappe mit Unterlagen vor ihn auf den Tisch. Es war kurz nach sechs Uhr morgens.

„Danke, Ann. Bringen Sie uns bitte noch etwas Kaffee und Mineralwasser.“ Er räusperte sich und wandte sich wieder an seinen eiligst gebildeten Krisenstab, zu dem auch Joan gehörte.

„Meine Damen, meine Herren, vielen Dank, dass Sie alle so schnell zu dieser frühen Stunde gekommen sind.“ Der Präsident war bleich, er hatte tiefe Augenringe und es war offensichtlich, dass er nicht oder nur wenig geschlafen hatte.

„Wie die Lage der Geiseln aussieht, ist momentan noch ungewiss, leider gab es noch keine Möglichkeit einer Kontaktaufnahme. Das Federal Office Building ist umstellt und großräumig abgesperrt. Der Luftraum wird überwacht und unsere Experten für Thermonuklearwaffen und ein Team zur vorsorglichen Errichtung eines Strahlenschutzschildes sind bereits vor Ort. Aber lassen Sie uns zunächst einmal einen Blick auf den Bauplan des Föderationsgebäudes werfen um einen möglichen Zugriff durch die Polizei zu besprechen. Sehen Sie bitte hier...“ Der Präsident reichte die Unterlagen an seine Berater weiter.

„Marshall Demuro, wenn Sie bitte das geplante Vorgehen erläutern würden?“

„Danke, Herr Präsident.“

Sie erhob sich, betätigte eine Art Beamer und ein dreidimensionales Hologramm des Bürogebäudes der Föderation erschien über der Mitte des Tisches. Verschiedene Bereiche des virtuellen Gebäudes waren durch farbige Lichtpunkte markiert.

„Meine Damen und Herren, unser Ziel in dieser dramatischen Situation muss lauten: In kürzester Zeit möglichst ohne Verluste den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Wie können wir das erreichen? Ich möchte Sie bitten, Ihre Aufmerksamkeit zunächst auf diesen Abschnitt des Gebäudes zu richten...“

Sie wollte eben zur Erläuterung ihren Laserpointer auf das Hologramm richten, als sich Cashew’s Sekretärin über den Televisor meldete.

„Entschuldigen Sie, Herr Präsident. Der Anführer der Geiselnahmer hat sich soeben gemeldet und möchte mit Ihnen sprechen.“

„Stellen Sie auf den Großbildschirm durch, Ann.“

Schweißperlen traten auf Cashew’s Stirn. Alle wandten die Köpfe und richteten ihre Blicke gespannt auf den Monitor. Ein Mann erschien auf dem Bildschirm, bei dessen Anblick unter einigen der Anwesenden Ausrufe der Überraschung laut wurden. Er war wohl kein Unbekannter. Seine streichholzkurzen dunklen Haare waren feinsäuberlich gebürstet, sein Blick aus den grauen Augen klar und souverän, die Uniform des Eliteagenten ohne eine Falte oder ein Stäubchen. Noch bevor Cashew etwas sagen konnte, erhob der Mann das Wort.

„Meine Damen, meine Herren! Mein Name ist David S. Henderson, Agent der Geheimpolizei des

Sonnensystems im Dienstgrad eines Offiziers ersten Ranges. Ich trage die Verantwortung dafür, dass derzeit 238 Menschen gegen ihren Willen festgehalten werden, und ich entschuldige mich dafür. Es gibt für diese Aktion jedoch triftige Gründe, die mir leider keine andere Wahl lassen. Herr Präsident, Sie kennen mich. Sie wissen, dass ich ein Ehrenmann bin und ehrenvolles Handeln zu meinen obersten Prioritäten gehört.“

Henderson ließ diese Worte im Raum stehen und wartete eine Reaktion ab. Cashew lief rot an und auf seiner Stirn wölbte sich eine beängstigend pochende Ader.

„Das ist mir bekannt.“ erwiderte der Präsident, vorsichtig auf seine Wortwahl bedacht. „Bitte fahren Sie fort.“

Henderson straffte seinen Körper noch mehr und seine Stimme bekam einen scharfen Unterton.

„Der Kern meines Anliegens liegt darin, dass das Wort Ehre für die Regierung, die Sie vertreten, keine Bedeutung zu haben scheint und von den höchsten Vertretern des Präsidiums mit Füßen getreten wird!“

Cashew wurde sichtlich nervöser. „Ich habe wirklich keine Vorstellung, wovon Sie sprechen...“

Henderson's Kiefermuskeln spannten sich und an alle im Raum gewandt fuhr er fort.

„Ich will zur Sache kommen. Die Männer und Frauen unserer Spezialeinheit werden ausgesucht, um im ganzen Sonnensystem geheime Aufträge auszuführen. Diese sind bisweilen von solcher Brisanz, dass bei Fehlschlägen diese Missionen von Regierung und Präsidium schlichtweg dementiert werden. Wenn Agenten von diesen Einsätzen nicht zurückkehren, erzählt man ihren Familien irgendwelche Märchen über ihren Verbleib und verweigert ihnen eine Entschädigung!“ Henderson's Stimme schwoll zorn erfüllt an.

„Während meiner gesamten Laufbahn bin ich an diesen Lügen fast erstickt!“

Er machte eine Pause und an seinen fast unmerklich zitternden Lippen war zu erkennen, wie sehr er sich zusammen reißen musste.

„Wie Ihnen allen bekannt sein dürfte, kam es vor vier Wochen auf dem Ganymed zu einer Art Umsturzversuch. Zwei der fünf dort amtierenden Gouverneure waren innerhalb weniger Tage gestorben und die verbliebenen drei hatten diese Gelegenheit genutzt, um unter Mithilfe des lokalen Militärs und der Unterstützung der einheimischen Bevölkerung die Unabhängigkeit ihrer Kolonien zu fordern. Die Autonomie der Ganymedkolonien wäre jedoch durchweg nicht im Interesse einiger einflussreicher Konzerne und Spekulanten des Sonnensystems gewesen. Unser Auftrag lautete also,“ und hier wandte sich Henderson direkt an den Präsidenten, „unbemerkt einzugreifen, die Anführer der Aufständischen zu liquidieren, bevor es zu weiteren Forderungen kommen konnte und wieder regierungstreue Gouverneure einzusetzen.“

Cashew saß erstarrt und kreidebleich in seinem Sessel, den kalten Schweiß auf der Stirn, unfähig, etwas zu erwidern. Henderson fuhr fort.

„Eine Gruppe unerschrockener Journalisten deckte diese Absichten jedoch auf und es drohte ein Skandal. Aus diesem Grund sah sich die Regierung gezwungen, die von mir geleitete Mission zu dementieren. Ich bekam keine Erlaubnis, meine Einheit aus dem Kampfgebiet abzuziehen, da wir offiziell gar nicht vor Ort waren und wurde somit gezwungen, mein Kommando im Stich zu lassen. Ihr Schöpfer strafe Sie dafür, dass Sie mir das aufgebürdet haben, Herr Präsident! Fünfundzwanzig Mitglieder meiner Einheit sind bei diesem Einsatz gegen das Militär der Rebellen ums Leben gekommen.“ Henderson senkte seine Stimme und kam mit dem Gesicht ganz nah an den Monitor.

„Diese Männer und Frauen sind im Dienst für die Regierung des Sonnensystems gestorben und erhielten nicht einmal ein offizielles Begräbnis. Es wurden auch keine Auszeichnungen post mortem verliehen und ihre Familien bekamen keine Entschädigung... Diese Situation ist unhaltbar.“

Er straffte sich wieder und seine Stimme kehrte zur vorherigen Lautstärke zurück.

„Ich werde damit hier und heute Schluss machen. Drei Thermodetonatoren wurden in Stellung gebracht um einen tödlichen Schlag gegen die Zivilbevölkerung im Großraum New York auszuführen. Sie werden 35 Millionen

Dollar vom Konto der Red Planet Trading Company auf dem Mars auf ein Konto meiner Wahl überweisen. Von diesem Geld wird jede der betroffenen fünfundzwanzig Familien eine Entschädigung in Höhe von einer Million Dollar bekommen. Den Rest werde ich nach eigenem Ermessen verteilen. Treffen Sie Maßnahmen, dass die Geheimhaltung gewahrt bleibt. Sollten Sie die Medien einschalten oder die Zahlung verweigern, werde ich die Thermodetonatoren einsetzen. Sie haben 30 Stunden Zeit, bis morgen Mittag 12:00 Uhr, das Geld zu transferieren. Weitere Weisungen hierzu werden folgen. Henderson Ende.“ Der Monitor wurde schwarz. Geschockte Blicke wanderten von Gesicht zu Gesicht und niemand war zunächst zu einem Wort fähig.

„Herr Präsident, entsprechen die Anschuldigungen, die Mr. Henderson da erhebt, den Tatsachen?“ fragte Christopher Nielsen, ein Mitglied des Krisenstabs, mit mühsam unterdrückter Empörung. Wie in Trance hob Cashew mechanisch den Arm, um sich die Krawatte zu lockern.

„Ich fühle mich mehr als jämmerlich, aber ich kann diese beschämenden Sachverhalte leider nicht leugnen.“ Das Atmen fiel ihm sichtbar schwer.

„Kann mir jemand erklären, wer oder was die Red Planet Trading Company ist? Davon habe ich noch nie gehört.“ fragte Nigel Bennett, der neben Nielsen saß. In diesem Moment fiel ein Gegenstand zu Boden und alle wandten die Köpfe. Riccarda Demuro, die immer noch am Tisch stand, war bei Bennett's Frage der Laserpointer aus der Hand gefallen, und sie war zu erschrocken, um ihn aufzuheben.

„Sagen Sie es ihm ruhig.“ sagte Cashew leise. „Es kommt darauf jetzt nicht mehr an.“

„Aber Sir, die Geheimhaltung...“

„Sagen Sie es ihm!“ schnitt ihr der Präsident hart das Wort ab.

„Jawohl, Sir.“ erwiderte Demuro widerwillig.

„Bei der Red Planet Trading Company handelt es sich um einen verdeckten Geldfond, gebildet aus den Einnahmen inoffizieller Waffentransaktionen der Weltraumpolizei...“

„Ich kann nicht glauben, was ich da höre!“ fuhr Joan entsetzt auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Wie viele Ungeheuerlichkeiten kommen denn da noch ans Tageslicht? Fast fange ich an, Verständnis für diesen Henderson aufzubringen!“ Ihre Wangen glühten und sie zitterte vor Zorn.

„Ms. Landor, beruhigen Sie sich doch! Ihr Verhalten ist in der jetzigen Situation nicht sehr zuträglich!“ zischte ihr Dr. Bruce Jackson, ihr Nebenmann, zu.

„Wie bitte?“ fuhr Joan ihn an.

„Wegen dieser unredlichen Machenschaften ist es doch überhaupt erst so weit gekommen. Sonst müssten wir uns jetzt kaum um unsere gefangenen Kollegen Sorgen machen, oder?“ Demuro blickte sie kalt an.

„Ms. Landor, scheinbar ist Ihnen nicht bewusst, wie vielen der Geiseln diese Aktivitäten bekannt waren. Und falls doch, sollte das etwas eine Berechtigung dazu sein, diesen geplanten Einsatz in Frage zu stellen? Ich glaube nicht. Also, wenn Sie etwas Konstruktives vorschlagen möchten, dann tun Sie das jetzt. Alles andere verschwendet nur unsere Zeit.“ Joan blieb sprachlos der Mund offen stehen und alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Unfähig etwas zu erwidern, sank sie in ihrem Sessel zurück. Ihre Kollegin Diane O'Connor überbrückte die unangenehme Situation, indem sie sich mit einer Frage an Cashew wandte.

„Herr Präsident, Sie erwähnten vorhin die geplante Errichtung eines Strahlenschutzschildes. Wie ernst ist die Bedrohung für die Stadt denn eigentlich, wenn dieser zum Einsatz kommt?“

Cashew räusperte sich, brachte aber keinen Ton heraus. Er bedeutete Dr. Jackson, auf die Frage zu antworten.

„Abgesehen davon, dass sich das gesamte Föderationsgebäude mit allen, die sich darin aufhalten, in ein Häufchen Asche verwandelt, ist der Schutzschild stark genug, den Rest der Stadt zu schützen. Das wirkliche Problem ist ein anderes: Unter dem Vorwand einer Sicherheitsinspektion ist es Henderson gelungen, aus einem Magazin der Weltraumpolizei spezielle Mikrochips zu entwenden, die der Deaktivierung solcher Schutzschilde

dienen, und es wird schwierig, in so kurzer Zeit geeignete Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Ich möchte sagen, es ist unmöglich.“

„Wir können uns dieser Erpressung aber auch keinesfalls beugen.“ sagte Cashew heiser.

„Ich bin Ihrer Meinung, Sir!“ stimmte ihm Riccarda Demuro ungeduldig zu. „Wir müssen umgehend einschreiten, die Geiseln befreien und diese Wahnsinnigen zur Strecke bringen! Herr Präsident, wenn ich mit der Erläuterung des geplanten Zugriffs fortfahren dürfte...“

Cashew nickte schwach und Demuro nahm ihre Ausführungen dort wieder auf, wo sie zuvor unterbrochen worden war.

Henderson und seine engsten Mitstreiter hatten den Steuerungsraum für die Elektronik des Föderationsgebäudes zu ihrer Kommandozentrale umfunktioniert. Nur eine Treppe trennte sie vom Dach, auf dem fünf Raumgleiter für den Abflug bereit standen.

„Gentlemen,“ wandte sich Henderson in diesem Moment an seine Männer. „bis jetzt haben wir unseren Zeitplan minutiös eingehalten. Wenn alles planmäßig abläuft, werden wir in weniger als 36 Stunden die Erde verlassen, geschützt von Geiseln, in Hyperraumschiffen, bestückt mit Thermodetonatoren. Unser Ziel ist, einen Planeten ohne Auslieferungsvertrag zu erreichen, Sie werden die Erde also nie mehr betreten können. Für Ihre Dienste erhält jeder von Ihnen eine Million Dollar, was diesen Schritt wohl erheblich erleichtert. Gibt es noch irgendwelche Fragen bezüglich des Ablaufs? Nein? Dann nehmen Sie unverzüglich alle Ihre Posten ein. Mr. Banks, Sie werden jetzt wie vereinbart, das Servicepersonal und die Verletzten freilassen. Die verbleibenden Geiseln werden Sie in einem der kleinen Konferenzräume unterbringen, damit wir sie besser unter Beobachtung haben.“ Banks salutierte zackig und verließ den Raum. Henderson trat ans Fenster, verschränkte die Hände auf dem Rücken und blickte hinunter auf das morgendliche Treiben in den Straßen. Wohl keiner der dahin eilenden New Yorker, der gestressten Taxipiloten oder der fliegenden Straßenhändler ahnte auch nur im Traum etwas von dem Damoklesschwert, dass über ihnen schwebte.

"Wer Wind sät, wird Sturm ernten." murmelte Henderson.

Kapitel II

in dem Captain Future etwas verwirrt ist und deshalb mit Professor Simon ein tiefeschürfendes Gespräch führt, Joan von schlimmen Zweifeln geplagt wird, eine Gruppe Tapferer sich in die Höhle des Löwen wagt und sich wieder einmal bestätigt, dass kleine Fehler sofort bestraft werden.

Future landete den Cosmoliner gewohnt routiniert im Hangar der Mondbasis. Die Hauptschleuse glitt zu, Luft strömte wieder in die Halle, aber anstatt den Raumgleiter zu verlassen, blieb er sitzen und starrte durch die Bugscheibe nach draußen in die verlassene Halle. Obwohl ihn die anderen gehört haben mussten, war niemand zu sehen. Wegen erhöhter Sonnenaktivität und den damit verbundenen elektromagnetischen Störungen hatte der Rückflug seine ganze Konzentration gefordert, aber jetzt fiel die Anspannung von ihm ab und er ließ seine Gedanken schweifen. Bilder liefen vor seinem inneren Auge ab wie ein Film: Ihr süßer Mund... die feinen Nackenhärchen, die sich aufrichteten, als er ihren Hals küsste... das Muttermal auf ihrer rechten Schulter... das gleichermaßen irritierende wie aufregende Gefühl, als sie ihm seine Kleider abstreifte... das Rascheln des Stoffs, als das Kleid an ihrem Körper hinab zu Boden glitt... ihr Atem und ihre Lippen auf seiner Haut... ihre Brüste, die genau in seine Hände zu passen schienen... Future öffnete den Sicherheitsgurt, beugte sich vor und drückte seine Schläfe an das kühle Metall der Steuerkonsole. Noch nie in seinem Leben hatte er etwas derart Berausches erlebt, das ihn in gleichem Maß verwirrte, denn es hatte seine eiserne Selbstkontrolle dahin schmelzen lassen wie Eis in der Sonne. Und wie eine milde Brandung nach Abflauen des Sturms hatte Joan und ihn danach ein Gefühl der Erfüllung und Vollkommenheit umspült... Er erhob sich mit einem tiefen Atemzug, aktivierte die Sicherheitssysteme und verließ den Raumgleiter. Müdigkeit überkam ihn und das Verlangen nach Kaffee, einer Dusche und seinem Bett. Hätte er geahnt, dass sich Grag und Otto in der Küche des Wohnbereichs aufhielten, hätte er auf den ersten Wunsch sicher verzichtet, denn nach Reden war ihm nicht zumute. So bemerkte er die beiden natürlich erst, als die Tür zur Küche vor ihm aufglitt.

„Ah... Guten Morgen... Bin wieder zurück.“

Grag fütterte Yiek gerade mit irgendwelchem Metallausschuss, Otto saß am Tisch und hatte die elektronische Ausgabe der „New York Times“ vor sich aufgeschlagen, ein papierdünnes, flexibel faltbares Digitalmedium in Größe einer „echten“ Zeitung.

„Ah Captain! Wieder gut angekommen? Die Sonnenwinde scheinen ja ganz schön heftig zu sein. Jedenfalls dauert die Aktualisierung der Zeitungsseiten hier furchtbar lange.“ Er drückte das entsprechende Symbol auf der Seite und die Buchstaben, Spalten und Bilder formierten sich neu.

„Mann, Otto, die Elektronik eines ganzen Raumschiffs kann durch so einen hochenergetischen Partikelschauer lahm gelegt werden, und du machst dir Sorgen wegen dieser albernem Zeitung! Als ob wir nicht die besten Informationssysteme hier in der Basis hätten!“ Future wandte sich genervt ab und ließ sich im Automaten eine Tasse Kaffee brühen.

„Bitte jetzt keinen Streit. Der Rückflug war völlig unproblematisch.“ Otto schluckte die verbale Attacke gegen Grag hinunter und wandte sich wieder an den Captain.

„Und, hat es denn wenigstens Spaß gemacht?“ Future zuckte bei dieser Frage so zusammen, dass ihm beinahe der Kaffee übergeschwappt wäre.

„W... Wie bitte?“ Otto guckte ihn etwas verdutzt an.

„Na ja, die Ehrengala für Ezella. War doch hoffentlich ein schöner Abend, oder?“ fügte er verunsichert hinzu.

„Ach so, ja, das war ganz nett... Entschuldigt mich bitte, ich brauche jetzt dringend eine Dusche!“ Und mit der Tasse in der Hand verließ Future schnell die Küche.

„Was ist denn mit dem los?“ fragte Grag verblüfft. „Der ist ja völlig durch den Wind!“

„Durch den Sonnenwind, meinst du wohl“, erwiderte Otto grinsend.

„Und seine Krawatte hat er auch vergessen. Vielleicht sollte er öfter mal mit Marshall Garnie um die Häuser ziehen.“

Grag lachte blechern, Otto fiel ein und sie malten sich aus, was Future und Ezella wohl so alles angestellt haben könnten.

Die heiße Dusche tat unendlich gut. Dampfschwaden umhüllten ihn und indem er sich gegen die Wand der Duschkabine stützte, ließ er den Wasserstrahl direkt auf seinen Nacken prasseln. Er hatte kurz, aber erholsam geschlafen und die Verwirrung über die letzte Nacht war einem völlig neuen, angenehm beglückenden Gefühl gewichen. Allerdings war er unsicher, wie es jetzt weiter gehen sollte, denn da eröffnete sich ihm ein Gebiet, auf dem er sich nur unzureichend auskannte, wie er sich eingestehen musste. Er drehte das Wasser zu, trocknete sich ab und legte seinen Raumanzug an, ein vertrautes Gefühl, dass ihm seine gewohnte Sicherheit wieder gab. Zuversichtlich schaltete er den Televisor ein, wählte Joan´s Privat-Code und während sich die Verbindung aufbaute, fuhr er sich noch schnell mit den Händen durch die feuchten Haare. In New York war es Sonntag Morgen, sie musste also eigentlich zu Hause sein. Doch auf dem Monitor erschien lediglich ein Standbild von ihr, das ihn freundlich anlächelte, und ihre aufgezeichnete Stimme teilte ihm mit, dass sie momentan nicht erreichbar sei, man ihr aber eine Nachricht hinterlassen könne. Wahrscheinlich war es doch zu früh und sie schlief noch. „Guten Morgen, Joan, hier ist... ähm, ...Curtis. Also... was ich sagen wollte... wegen gestern, ...das war wirklich ... unbeschreiblich...“ Was sollte er noch erzählen, vor allem einem Automaten? „Tja, scheinbar schläfst du noch, also werde ich später noch einmal versuchen, dich zu erreichen. Auf Wiedersehen, Joan.“ Er beendete die Verbindung mit dem Gefühl, nicht das richtige gesagt zu haben.

„...einen Hinweis auf die Existenz der Dunklen Materie liefern wohl auch die Rotationsgeschwindigkeiten der Galaxien. Ohne diesen Schattenstoff müsste das Tempo zum Rand hin steil abfallen... Curtis, hörst du mir überhaupt zu?“ Professor Simon blickte von seinen Messdaten hoch und schwebte näher an den Schreibtisch heran. Future hob erappt den Kopf und antwortete automatisch.

„Äh ja, die Anziehungskraft ihrer sichtbaren Massen reicht nicht aus, um die Fliehkräfte zu kompensieren und die Galaxienhaufen zusammenzuhalten... Ich glaube, der Nachweis der Dunklen Materie zählt in der Tat zu den schwierigsten Experimenten der Physik, die wir jemals in Angriff genommen haben... Nicht wahr?“ Simon schwieg und schaute Future forschend an, der mit seinen Gedanken ganz woanders zu sein schien.

„Bedrückt dich irgendetwas, Curtis?“ Future blickte seinem Lehrer und väterlichen Freund in die Kameraaugen. Man konnte jede noch so diffizile, wissenschaftliche Fragestellung bis zum Exzess mit ihm diskutieren, aber was ihn beschäftigte, war von rationaler Wissenschaft etwa so weit entfernt wie der Pluto von der Sonne, und er war sich nicht sicher, ob er mit ihm darüber sprechen sollte.

„Simon,“ setzte er zögernd an.

„mir ist da etwas passiert, das mich ein wenig aus der Bahn geworfen hat...“ Der Professor sah ihn aufmerksam an.

„Curtis, wir haben schon so viele Probleme gemeinsam gelöst. Also, vielleicht erzählst du erst einmal, worum es geht?“ Future rieb sich nervös die Stirn und erhob sich.

„Na ja, es ist eine sehr persönliche Angelegenheit und ich bin mir nicht sicher, wie... Also, Joan und ich, wir...“ Er holte tief Luft und schien beim Auf- und Abgehen nach den richtigen Worten zu suchen.

„Simon, du kennst mich besser als jeder andere, und ich glaube, deshalb ist es dir auch nicht entgangen,

dass ich... Nun, wie viel mir Joan bedeutet, seit ich ihr auf dem Megara zum ersten Mal begegnet bin. Aber ich habe mich dagegen gewehrt und versucht, es zu verdrängen. Der Gedanke, sie näher an mich heran zu lassen, um sie dann vielleicht doch wieder verlieren zu müssen, ließ mir zu meinem eigenen Schutz keine andere Wahl, als mich ihr gegenüber stets freundlich, aber reserviert zu verhalten. Das hat auch einigermaßen funktioniert bis gestern Abend...“ Der Professor hatte sich auf dem Schreibtisch niedergelassen, sah ihn geduldig an und machte keine Anstalten, ihn zu unterbrechen.

„Simon, du hättest sie sehen sollen! Sie sah so atemberaubend aus, dass ich keinen Widerstand mehr leisten konnte und genau genommen auch nicht wollte. Es schien so einfach und richtig zu sein, und so ... sind wir miteinander in ihrem Bett gelandet.“

Der letzte Satz kam ihm mit der befriedigenden Erleichterung eines schwierigen Geständnisses über die Lippen. Simon ließ das Gesagte auf sich wirken und eine Welle gütigen Verständnisses überrollte ihn, die er leider nicht mimisch zum Ausdruck bringen konnte.

„Das wurde aber auch höchste Zeit.“ meinte er nur lakonisch. Future blickte ihn überrascht an.

„Ist das dein Ernst?“ Der Professor erhob sich vom Schreibtisch und schwebte auf Augenhöhe seines Gegenübers.

„Mein lieber Curtis, im ganzen Sonnensystem und darüber hinaus haben Wesen aller Art von deinem Mut, deiner bedingungslosen Einsatzbereitschaft und deinem großartigen Wissen profitiert. Aber wirklich niemand kann von dir erwarten, dass du dich bis zur Selbstaufgabe der Bekämpfung von Verbrechen und Ungerechtigkeit widmest. Und ich glaube auch sagen zu können, dass es nicht im Sinne deiner Eltern gewesen wäre, dass du als Mensch dein ganzes Leben nur mit einem Roboter, einem Androiden und einem künstlich am Leben gehaltenen, alternden Gehirn verbringst.“ Future war so überrascht, dass er zunächst gar nicht antworten konnte.

„Und wenn ich mir noch eine Anmerkung zu diesem Thema erlauben darf...“ fuhr Simon fort.

„Wir haben nie darüber gesprochen, aber ich muss mir wohl eingestehen, dass ich an deiner, manchmal etwas, nennen wir es ruhig antiquierten, Einstellung nicht ganz unschuldig bin.“ Future machte große Augen und wollte etwas einwenden, aber Simon fuhr unbeirrt fort.

„Nun, als ich ein junger Mann war, und das ist schon ziemlich lange her, da neigte man sehr dazu, Frauen in ihren Fähigkeiten zu unterschätzen. Man musste sie beschützen und sich um sie kümmern. Und dieses Bild habe ich dir im Lauf der Jahre wohl etwas zu eindringlich vermittelt. Aber sogar mir ist inzwischen aufgefallen, was für eine tapfere Frau Joan ist, die sehr gut auf sich selbst aufpassen kann und entschlossen und verantwortungsbewusst handelt. Und bestimmt hast du nicht vergessen, dass sie dir bereits mehr als einmal das Leben gerettet hat. Bei allem Respekt, mein Freund, aber ich fürchte, die Redewendung „hinter dem Mond leben“ bekommt, was dein Verhältnis zu Frauen betrifft, eine ganz neue Bedeutung.“ Future glaubte, nicht richtig gehört zu haben. Noch nie in seinem ganzen Leben hatte er den Professor so sprechen hören, und nach einem Moment der Fassungslosigkeit musste er nun aufrichtig lachen.

„Ich kann nicht glauben, was du da zu mir sagst, Simon. Bin ich wirklich so schlimm?“

„Wahrscheinlich sollte ich mir darüber kein Urteil erlauben.“ erwiderte der Professor.

„Aber wie unsere gute Joan das so lange mitmachen konnte, ist mir eigentlich ein Rätsel. Eine weniger hartnäckige Frau hätte sich wohl schon lange jemand anderem zugewandt. Sie muss dich wirklich sehr lieben.“ Future war mit einem mal wieder ernst und schaute den Professor direkt an.

„Simon, was soll ich jetzt tun?“ Hätte dieser die Stirn runzeln können, hätte er es jetzt wohl getan.

„Tja, Curtis, wie du weißt, befasse ich mich gerade mit der Dunklen Materie, aber die Liebe zwischen den Menschen ist vermutlich ein ebenso unergründliches Phänomen. Vielleicht lösen wir beides niemals... Dass du

so bist wie bist, hast du Umständen zu verdanken, die wir beide zur Genüge kennen. Aber der tragische Tod deiner Eltern sollte dich nicht davon abhalten, engere Bindungen einzugehen. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Lass es einfach auf dich zukommen. Future sah den Professor aufrichtig erleichtert an.

„Vielen Dank, Simon, das hat mir sehr geholfen. Jetzt kann ich mich auch wieder mit ganzer Aufmerksamkeit der Dunklen Materie zuwenden. Wo waren wir stehen geblieben?“ Simon schwebte wieder zu seinen Messdaten und wollte eben mit seinen Ausführungen fortfahren, als sich der Televisor mit dem ganz speziellen Summton meldete, der Präsident Cashew ankündigte. Future schaltete sofort auf Empfang. Als er das Gesicht des Präsidenten sah, ahnte er nichts Gutes.

„Guten Morgen, Mr. Cashew. Sie sehen besorgt aus. Ist etwas passiert?“ Der Präsident holte tief Luft und schilderte in wenigen Worten, was vorgefallen war.

„Um es kurz zu machen, Captain, im Namen meines gesamten Krisenstabes möchte ich Sie dringend bitten, uns in dieser schwierigen Situation beizustehen. Das Ultimatum läuft!“ Future nickte ernst.

„Wir machen uns sofort auf den Weg, Herr Präsident.“

Die Future-Mannschaft wurde mit großer Erleichterung im Regierungsgebäude empfangen und sofort in die Pläne des voraussichtlichen Zugriffs eingeweiht. Die meisten Sorgen bereiteten die Mikrochips zur Deaktivierung des Schutzschildes.

„Und Sie halten es wirklich für ausgeschlossen, dass wir in der Kürze der Zeit irgendwelche Gegenmaßnahmen entwickeln könnten?“ fragte Future an Dr. Bruce Jackson gewandt.

„Nun ja, die Forschung auf diesem Gebiet geht ja ständig weiter und gerade in diesem Moment wird sicherlich in den Labors daran gearbeitet, noch bessere Mikrochips dieser Art zu entwickeln.“ antwortete Jackson.

„Aber momentan existiert in dieser Form nichts, was ausgereift genug wäre, um...“

„Vielleicht gibt es bereits neue Prototypen, die wir zum Einsatz bringen könnten?“ unterbrach Professor Simon. Jackson hob verstimmt die Augenbrauen.

„Aber ich sagte doch bereits, dass es derzeit nichts gibt, dass...“

„Es ist eine Möglichkeit!“ warf Future ein.

„Dr. Jackson, wäre es denkbar, dass Sie zusammen mit unserem Professor eines der Waffenlabors der Regierung aufsuchen? Ihr und Professor Simons geballtes Wissen könnte zusammen mit der neuesten Technologie eine Chance sein.“ Jackson blieb skeptisch, aber da keine Zeit war, die Angelegenheit auszudiskutieren, willigte er schließlich ein. Ein Raumgleiter brachte ihn und den Professor schließlich umgehend nach Halifax an der Atlantikküste, wo sich das größte militärische Forschungslabor der Erde befand. An der geplanten Vorgehensweise beim Einsatz im Föderationsgebäude wurde nicht mehr viel geändert. Neben der Future-Mannschaft würden Joan Landor, Christopher Nielsen, Riccarda Demuro, Nigel Bennett, Diane O'Connor, zwei weitere Mitglieder des Krisenstabes und ein zehnköpfiges Sondereinsatzkommando der Weltraumpolizei an dem Einsatz teilnehmen. Soeben hatten sie erfahren, dass Henderson einige Geiseln frei lassen würde, und um deren Unversehrtheit nicht unnötig zu gefährden, wollte man diese Aktion erst noch abwarten. Der Zugriff würde dann bei Nacht erfolgen. Um sich vorzubereiten, hatten sich alle zunächst ins Präsidium begeben.

Joan überprüfte in ihrem Büro gerade gewissenhaft ihre Ausrüstung, als Future vorsichtig an den Rahmen der offenen Tür klopfte.

„Darf ich reinkommen?“ Joan sah von ihrer Protonenpistole auf, deren ordnungsgemäße Funktion sie gerade

kontrollierte.

„Aber natürlich.“ In ihren Augen lag ein Ausdruck, den er nicht recht definieren konnte. Er trat an den Schreibtisch heran und schaute ihr eine Weile zu. Sie hatte während der Besprechung kein Wort mehr gesagt und die Planung ohne Einwände akzeptiert.

„Ich kann mir vorstellen, was in dir vorgeht, Joan. Das sind schlimme Vorwürfe, die Henderson da gegen die Planetare Polizei erhebt, und es erscheint mir genauso unglaublich wie dir.“ Joan legte die Waffe zur Seite, stützte sich mit den Händen auf die Tischplatte und ließ unglücklich den Kopf hängen. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Ich will das alles einfach nicht glauben, Curtis. Alles, wovon ich überzeugt war, ist wie ein Kartenhaus in sich zusammengestürzt.“ Future stützte sich ebenfalls mit den Händen auf den Schreibtisch, um ihr direkt in die von Zweifeln betrübten Augen sehen zu können.

„Aber auf jeden Fall hast du dir doch nichts vorzuwerfen, Joan. Und ich bin sicher, dass sich nach Abschluss dieser Sache einige für ihr unehrenhaftes Verhalten verantworten müssen.“ In Joan's Augen glomm etwas Zuversicht auf und sie lehnte ihren Kopf leicht an seine Schulter. Er küsste sanft ihr Haar und strich ihr ermutigend über den Rücken. Sie wirkte auf ihn in diesem Moment noch schutzbedürftiger und zerbrechlicher als sonst.

„Aber willst du dich wirklich der Gefahr bei dieser Mission aussetzen, Joan? Dieser Henderson scheint mir zu allem entschlossen. Mir wäre viel wohler, du würdest uns von der Zentrale aus unterstützen.“ Ihr Oberkörper prallte regelrecht von ihm ab, und mit einer wilden Mischung aus Wut, Hilflosigkeit und Trotz startete sie ihn an.

„Es ist jedes Mal dasselbe! Nichts hat sich geändert! Was gibt dir eigentlich das Recht, mich jedes Mal zurücksetzen zu wollen, wenn nur der Hauch einer Gefahr droht? Ich wurde schließlich für diese Arbeit ausgebildet!“

„Joan, so habe ich das doch gar nicht gemeint...“

„Oh doch, das hast du, und ich habe oft genug auf dich gehört! Aber in diesem Fall liegen die Dinge etwas anders. Es geht hier um eine innere Angelegenheit der Weltraumpolizei und ich gehöre zum offiziellen Einsatzteam. Außerdem geht es um so schwerwiegende Anschuldigungen, dass ich das Gefühl habe, meine eigene Ehre verteidigen zu müssen.“ Sie fühlte einen dicken Kloß im Hals und musste schlucken.

„Kannst du das nicht verstehen?“ Future war über diesen unerwarteten Ausbruch etwas erstaunt. Doch er musste sogleich daran denken, was Simon über Joan gesagt hatte. Und wollte er sich kurz vor diesem Einsatz, der den bedingungslosen Zusammenhalt des ganzen Teams erforderte, nicht mit Joan überwerfen, so musste er diesmal nachgeben, so schwer es ihm auch fiel.

„Du hast Recht, entschuldige bitte. Ich hätte mich nicht einmischen dürfen.“ Joan hatte sich bereits eine kämpferische Antwort überlegt, so dass ihr Future's Entschuldigung abrupt den Wind aus den Segeln nahm.

„Oh... Danke für dein Verständnis. Das bedeutet mir viel.“ Sie ging um ihren Schreibtisch herum und setzte sich mit einem versöhnlichen Gesichtsausdruck neben ihn auf die Tischkante.

„Tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe, aber du schaffst es immer wieder, mich mit einer kleinen Bemerkung völlig aus der Fassung zu bringen.“ Future rückte etwas näher und legte seinen Arm um ihre Schultern.

„Mir tut es auch leid, Joan. Du darfst wirklich nicht glauben, ich würde dich unterschätzen oder dir irgendetwas nicht zutrauen. Aber ich...“ Er strich ihr eine Locke aus dem Gesicht und suchte nach den richtigen Worten.

„Der Gedanke, dass dir etwas zustoßen könnte, ist einfach unerträglich. Ich werde dann ganz krank vor Sorge um dich.“

„Ist das wirklich wahr, Curtis?“ flüsterte sie. Aus seinem Mund kam ein solches Bekenntnis einer Liebeserklärung gleich. Er nickte ernst und Joan umarmte ihn so stürmisch, dass er fast das Gleichgewicht verloren hätte.

„Du wirst dich nicht um mich sorgen müssen, Curtis, das verspreche ich dir. Und ganz egal, wie dieser Einsatz ausgeht, ich möchte, dass du weißt, dass ich...“ Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände und schaute ihn aus großen Augen fest an.

„... dass ich dich liebe, Curtis. Dich und keinen anderen. Und darum werde ich auch mein menschenmöglichstes tun, dass wir heil aus diesem Einsatz heraus kommen und...“ Schritte hallten auf dem Gang und unwillkürlich lösten sie sich voneinander. Die Stimmen von Grag und Otto wurden erkennbar und nur einen Moment später erschienen die drei im Türrahmen. Es bot sich ihnen ein seltsames Bild: Joan, mit rosigen Wangen, kramte planlos in ihrer Ausrüstung herum, Future lehnte am Schreibtisch, wobei seine lässige Haltung in krassem Gegensatz zu seinem aufgewühlten Gesichtsausdruck stand. Beide merkten sofort, dass hier irgendetwas in der Luft lag, ohne sich darüber klar zu werden, was. Otto machte deshalb eine ganz harmlose Bemerkung.

„Diese neuen Kampfanzüge, die uns die Weltraumpolizei zur Verfügung stellt, sind wirklich fantastisch. Grag und ich haben sie gerade begutachtet. Wärmestrahlung dringt so gut wie nicht durch und der Strahlenimmissionsschutz ist gleich integriert. Ein enormer Vorteil, was die Flexibilität angeht, nicht wahr, Captain?“

„Äh ja, Joan und ich haben die Ausrüstung ebenfalls gerade geprüft. Wirklich sehr eindrucksvoll. Tja, der Treffpunkt in der Zentrale ist dann ja um 23:00 Uhr. Ich werde die Zeit nutzen, um mich noch ein bisschen auszuruhen. Bis dann.“ Ohne weiteres Zögern verließ er den Raum.

„Können wir noch irgendwas für Sie tun, Joan?“ fragte Grag hilfsbereit.

„Sehr nett, vielen Dank, aber das ist wirklich nicht nötig. Ich habe schon mit dieser Ausrüstung gearbeitet.“

„Dann bis später, Joan.“ sagte Otto und ging demonstrativ hinaus. Grag folgte ihm irritiert und hinter ihnen schloss sich sofort die Tür.

„Das war aber gerade eine seltsame Stimmung da drin. Meinen du, die beiden haben gestritten, weil der Captain Joan mal wieder die Teilnahme am Einsatz ausreden wollte?“ fragte Grag.

„Streit?“ erwiderte Otto mit einem Tonfall, der deutlich machte, für wie unwahrscheinlich er diese Möglichkeit hielt.

„Weißt du Grag, ich glaube, wir waren einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort.“ fügte er grinsend hinzu.

Um 22:45 Uhr waren alle in der Zentrale des Präsidiums versammelt und alle trugen bereits ihre Kampfanzüge. Die Frequenzen der Kommunikationssysteme waren untereinander abgestimmt, alle Waffen geprüft und gesichert. Punkt 23:00 Uhr richtete Riccarda Demuro mit erhobener Stimme das Wort an alle Anwesenden.

„Meine Damen, meine Herren. Wir haben heute Nacht eine schwierige Aufgabe zu bewältigen und für mich persönlich ist dies einer der heikelsten Einsätze meiner bisherigen Laufbahn. Ich darf daher das Wort vertrauensvoll an einen der erfahrensten Männer unserer Abteilung übergeben. Er wird diese Mission gewissenhaft leiten und, dessen bin ich mir sicher, erfolgreich beenden: Marshall Christopher Nielsen.“ Demuro trat beiseite für einen über 1,90 Meter großen, muskulösen Mann. Die Stoppeln auf seinem rasierten Schädel ließen auf blonde Haare schließen und oberhalb des Halsschutzes seines Kampfanzugs schlängelte sich eine Tätowierung bis hinter sein linkes Ohr. Seine Nase schien bereits mehr als einmal rekonstruiert worden zu sein

und alles in allem stellte Nielsen eine durch und durch martialische Erscheinung dar.

„Danke, Marshall.“ erwiderte er an Demuro gewandt.

„Wie bereits besprochen, werden wir uns bei diesem Einsatz in zwei Gruppen teilen. Die Aufgabe der einen wird sein, die Erpresser unschädlich zu machen und die Geiseln zu befreien. Diese Gruppe steht unter meinem Kommando. Die andere wird sich um die Sicherung und Entschärfung der Thermowaffen kümmern. Dieser Einsatz wird geleitet von Captain Future, der uns mit seiner Mannschaft und ihrem großen Wissen und ihrer Erfahrung heute zur Seite stehen wird. Vielen Dank, Captain!“ Zustimmendes Gemurmel erhob sich und Future nickte kurz in die Runde. Nielsen fuhr fort.

„Die Zugriffspläne haben wir ja bereits ausführlich besprochen, doch ich möchte Sie noch auf eines hinweisen. Der Mann, mit dem wir es hier zu tun haben, kann nicht mit einem Terroristen verglichen werden. Daniel Henderson ist ein außergewöhnlicher Taktiker und wurde bereits mehrfach für seine Verdienste ausgezeichnet. Unterschätzen Sie ihn nicht, handeln Sie nicht leichtsinnig. Er ist ein perfekter Kämpfer, der jede Schwäche und jeden Fehler sofort zu seinem Vorteil nutzen wird. In diesem Sinne, viel Glück!“

Alle griffen zu ihren Waffen, legten letzte Hand an ihre Ausrüstung und verließen dann das Präsidium in Richtung des Hangars. Mit Tarngleitern sollten sie unbemerkt so nah wie möglich an das Föderationsgebäude herankommen. Da nicht abzusehen war, mit welchem Radar Henderson ausgerüstet war, landeten die zwei Gleiter in einiger Distanz im Park der City Hall, wo vorsorglich die Beleuchtung abgeschaltet worden war. Das Föderationsgebäude lag nur zwei Straßen entfernt und dieser Bereich war rasch abgesperrt worden. Nielsen führte das Einsatzteam auf schnellstem Weg durch die Schatten der Straßenschluchten zum Ziel, um rechtzeitig und unbemerkt vor Ort zu sein. Genau um 23:33 würde es für zwanzig Sekunden einen fingierten Stromausfall geben, so dass sie den bereits errichteten Schutzschild passieren konnten, ohne dass er eigens und auffällig geöffnet werden musste. Henderson würde diesen Stromausfall natürlich bemerken, aber dank der vorhandenen Notaggregate konnte er diesen Zwischenfall ignorieren. Kurz vor dem Stromausfall kam die Truppe am vereinbarten Punkt an. Es war dies der ehemalige Lieferanteneingang des Föderationsgebäudes. Die Straße musste vor vielen Jahren im Zuge der Neubebauung um Ground Zero in eine Sackgasse umgewandelt werden, und der Lieferanteneingang lag dadurch in einem Abschnitt, der für Fahrzeuge nicht mehr zu erreichen war. Die hinter dem Eingang liegenden Lagerräume wurden ebenfalls nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck benutzt, da die Zulieferung mittlerweile auf dem Luftweg erfolgte und die dafür nötigen Räume in den obersten Stockwerken lagen. Alle Mitglieder des Einsatzteams beobachteten im Schatten der Alleebäume angespannt den vor ihnen aufragenden, bläulich schimmernden Schutzschild. Plötzlich war ein Summen in der Luft zu vernehmen und einen Moment später gingen alle Lichter im Umkreis aus und der Schutzschild fuhr ebenfalls herunter. Nielsen gab ein Handzeichen und beinahe lautlos, mit den Waffen im Anschlag, liefen alle auf das Tor zu. Die Mannschaft war eben im Schatten der Einfahrt verschwunden, als die Beleuchtung auch schon überall wieder ansprang.

„Das hat ja problemlos funktioniert.“ wandte sich Nielsen über den Comlink im Helm an sein Team.

„Bleibt jetzt nur zu hoffen, dass die Räume hinter dieser Tür so verlassen und unbewacht sind, wie wir uns das vorgestellt haben. Captain Future?“ Nielsen sah ihn auffordernd an und nachdem sie das wild wuchernde Efeu grob entfernt hatten, gelang es ihnen in kürzester Zeit, das alte Sicherheitsschloss der Tür mit den Strahlen ihrer Protonenpistolen zu zerstören. Dahinter öffnete sich ein Schlund aus gähnender Dunkelheit und was die Nachtsichtgeräte enthüllten, waren Stapel von Kartons, Paletten und anderem Gerümpel, alles überzogen mit einer dicken Staubschicht und Spinnweben. Hier unten war schon lange niemand mehr gewesen.

„Sieht ganz gut aus.“ ließ sich Nielsen vernehmen und machte den ersten Schritt in das Gebäude.

„Versuchen Sie, so wenig Staub wie möglich aufzuwirbeln, damit die Funktion Ihrer Instrumente nicht beeinträchtigt wird.“ warnte Future das Team, und nacheinander betraten alle vorsichtig das Gebäude. Sie durchquerten einige Räume, ähnlich dem ersten, und erreichten dann wie geplant eine Halle, die frühere, jetzt völlig verwaiste Versandstelle. Hier würden sich die zwei Gruppen trennen. Da die Feierlichkeiten im großen Saal des ersten Stocks stattgefunden hatten, würde sich Nielsen mit seinem Team dorthin begeben, während sich Captain Future mit seiner Mannschaft, Joan, Nigel Bennett, Diane O’Conner und fünf weiteren Agenten auf die Suche nach den Thermodetonatoren machte. Nielsen zeigte grinsend den erhobenen Daumen und verschwand mit seinem Team in der Dunkelheit.

„Wie Dr. Jackson vorhin ausführte, können wir davon ausgehen, dass wir im Westteil des Gebäudes nichts finden werden. Thermodetonatoren sind Kurzstreckenwaffen, und da der Hudson ganz in der Nähe ist, würde westlich des Föderationsgebäudes wohl nicht viel zerstört. Es bieten sich wohl zahlreiche bessere Platzierungsmöglichkeiten an, um diese Waffen effektiver einzusetzen.“ meinte Nigel Bennett.

„Das naheliegendste wäre natürlich eine Stationierung der Detonatoren auf dem Dach gewesen, aber da die Luftraumüberwachung nichts dergleichen feststellen konnte, würde ich auf das oberste Stockwerk tippen.“ mutmaßte Future.

„Genau.“ erwiderte Bennett. „Und dort dürften vor allem die Räume mit Fenstern in nordöstlicher Richtung interessant sein. Henderson kann auf diese Weise fast die ganze Halbinsel von Manhattan wegfegen, eventuell auch Teile von Brooklyn...“

„Das klingt ja furchtbar, Mr. Bennett!“ entfuhr es Joan. „Was werden wir dagegen tun?“

„Nun, zum einen können wir die einzelnen Geschütze suchen, und die Mikrochips und die Steuermodule darin zerstören. Das könnte dauern. Zum anderen könnten wir versuchen, ihre Zentrale ausfindig zu machen und ihre gesamte Elektronik bzw. die Fernsteuerungen lahm zu legen. Geht schneller, ist aber wohl viel riskanter und auf jeden Fall schwieriger.“

„Was würden Sie davon halten, wenn wir uns teilen würden, um beides parallel zu versuchen? Das erhöht unsere Erfolgsaussichten.“ schlug Future vor. Bennett schien zunächst nicht so überzeugt, stimmte dann aber doch zu. Er, Grag, Diane O’Conner und drei weitere Agenten würden versuchen, die Zentrale ausfindig zu machen. Captain Future, Joan, Otto und die beiden anderen Agenten, Ruben Vasquez und Colin Hillard, machten sich daran, die Thermogeschütze zu finden.

Nielsen hatte mit seinem Team inzwischen unbemerkt den ersten Stock erreicht. Um für eventuelle Scharfschützen von draußen keine Zielscheiben abzugeben, hatten die Geiselnnehmer überall das Licht ausgeschaltet, und nur die Notbeleuchtung spendete noch ihr grünliches Licht. Die großen Türflügel zum Festsaal standen offen, aber auch dort war es dunkel und nichts regte sich. Nielsen und seine Leute pirschten sich lautlos von beiden Seiten an die Tür heran. Eine Chamäleon Drohne wurde ausgesetzt, die sich ihren Weg kreuz und quer durch den Saal bahnte, und ihr um 360 Grad schwenkbares Kameraauge sandte restlichtverstärkte Aufnahmen auf die Miniscreens, die alle am Handgelenk trugen. Auf den Tischen waren noch Teller mit Essen, gefüllte Gläser, am Boden umgestoßene Stühle zu erkennen. Die Instrumente der Musiker standen so verlassen da, als hätten diese nur eben eine Pause eingelegt. Schließlich kam die Drohne unversehrt an ihren Ausgangspunkt zurück.

„Das ist keine Menschenseele mehr drin, Boss.“ flüsterte einer der Männer in sein Comlink.

„OK.“ sagte Nielsen. „Offenbar sind keine Bewegungssensoren ausgesetzt worden. Wir werden den Raum jetzt sichern. Fünf Mann geben uns Rückendeckung von draußen.“ Mit den Waffen im Anschlag stürmten sie geräuschlos den Saal, sicherten sofort alle Winkel und Ecken, doch nichts rührte sich. Wachsam sammelten sie sich schließlich, um ihr weiteres Vorgehen zu besprechen.

„Wahrscheinlich war ihnen der Saal zu groß und unübersichtlich, und sie haben die Geiseln deshalb in einen kleineren Raum gebracht.“ mutmaßte Riccarda Demuro.

„Henderson ist kein Unmensch. Möglicherweise hat er die Geiseln an einen Ort gebracht, wo sanitäre Anlagen und Trinkwasser in unmittelbarer Nähe sind.“ stellte Nielsen fest.

„Die Konferenzräume?“ fragte Demuro. Nielsen nickte.

„Wäre denkbar. Wir werden es herausfinden. Gehen wir weiter.“ Das Team setzte sich wieder in Bewegung, um den Saal durch eine Seitentür Richtung Nordflügel zu verlassen, als plötzlich ein Schweinwerfer aufflammte, direkt auf Nielsen und seine Mannschaft gerichtet. Diese hoben sofort die Waffen ohne zu wissen, worauf sie zielen sollten. Das Licht blendete so stark, dass außerhalb seiner Reichweite nichts mehr zu erkennen war.

„Meinen Respekt, Marshall Nielsen. Was schnelles Vorgehen betrifft, werden Sie Ihrem Ruf definitiv gerecht.“ Henderson's Stimme drang aus der Dunkelheit über ihnen. Er schien oben auf der Galerie zu stehen, von wo er auf sie herab blickte.

„Doch leider sind Sie soeben arglos durch eine simple Lichtschranke gestolpert. Eine in dieser Situation unverzeihliche Fahrlässigkeit.“ Nielsen öffnete wutentbrannt das Visier seines Helms.

„Zeigen Sie sich!“ brüllte er und richtete dabei den Blick in die Dunkelheit über ihm.

„Das werde ich tun, aber ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Protonengewehre auf Sie gerichtet sind. Sie haben keine Chance. Legen Sie also zunächst alle Ihre Waffen nieder.“

„Sir, ich habe meine Befehle, und ich muss Sie auffordern, sich sofort zu ergeben!“ erwiderte Nielsen. Henderson lachte amüsiert.

„Marshall, Sie wissen genau, dass Sie nicht in der Situation sind, hier Forderungen stellen zu können. Lassen Sie sofort die Waffen niederlegen.“

„Und Sie wissen genau, dass ich diesen Befehl nicht geben kann! Sir, Sie treten für ein edles Ziel ein und niemand zollt Ihnen dafür mehr Anerkennung als ich, doch die Methoden, mit denen Sie dieses Ziel erreichen wollen, sind mehr als fragwürdig und eines Agenten Ihres Ranges unwürdig. Darum fordere ich Sie nochmals auf: Ergeben Sie sich!“

„Netter Versuch, Marshall, aber mit psychologischen Tricks werden Sie bei mir nichts ausrichten. Ich fordere Sie hiermit zum letzten Mal auf, im Interesse Ihres ganzen Kommandos, unverzüglich die Waffen niederzulegen oder...“ Plötzlich zerbrach irgendwo Glas und dieses Geräusch ließ sogleich auf beiden Seiten jeden angespannten Zeigefinger am Abzug einer Waffe einen todbringenden Schauer von Protonenstrahlen auslösen. Entsetzt schaltete Henderson sofort die Beleuchtung ein.

„Feuer einstellen!“ versuchte er brüllend den Lärm zu übertönen. Seine Männer standen ringsum auf der Galerie und feuerten auf ihre Feinde unten im Saal, die zurück schossen, sofern sie noch in der Lage waren. Auch einige von Henderson's Leuten waren bereits tödlich getroffen über die Brüstung hinunter in den Saal gestürzt.

„Feuer einstellen! Feuer einstellen!!!“ rief er nochmals verzweifelt, doch es war bereits zu spät. Die Situation war völlig eskaliert, Nielsen's Kommando gänzlich ausgelöscht, sechs seiner Leute ebenfalls. Ein Massaker, innerhalb von Sekunden!

„Verdammt, wie konnte das passieren?“ brüllte Henderson völlig außer sich in die tödliche Stille nach dem Verstummen des Kampflärms. Marcus Banks kam wie betäubt auf ihn zu.

„Sir, ich weiß auch nicht... da muss jemand ein Champagnerglas auf der Brüstung stehen gelassen haben, und einer von uns... hat es wahrscheinlich in der Dunkelheit hinunter gestoßen...“ Henderson lehnte sich fassungslos an die Wand hinter sich und starrte an die Decke.

„Das habe ich nicht gewollt... Bei allem, was mir heilig ist, dass habe ich nicht gewollt!“ schrie er.

„Sir!“ sagte Banks. „Wir haben von Anfang an damit gerechnet, dass es Tote geben wird.“

„Ja.“ antwortete Henderson nach einigen Sekunden tonlos. „Zurück in die Zentrale.“

Kapitel III

in dem erste Gefahren gebannt werden, Otto die Seiten wechselt, Befreiung und Scheitern je nach Betrachtungsweise eng beieinander liegen, ein Schutzschild nicht nur Schutz bedeutet, und Joan schlimme Ängste ausstehen muss, aber reichlich dafür belohnt wird.

Der Lärm und die Schreie ließen Futures Team innehalten. Sie befanden sich auf der Suche nach den Thermodetonatoren bereits im fünften Stock.

„Oh Gott, woher kommt das?“ fragte Vasquez alarmiert.

„Das kommt von unten.“ meinte Joan bestürzt.

„Das muss Niensens Team sein!“ Über sein Comlink versuchte Future, mit dem anderen Team Verbindung aufzunehmen, bekam jedoch keine Antwort. Sie machten auf der Stelle kehrt und rannten die Treppen wieder hinunter. Auf allen Stockwerken war es vollkommen ruhig und dunkel, doch im ersten Stock fiel sofort auf, dass der Festsaal beleuchtet war. Vorsichtig schlichen sie sich an die Flügeltür heran und Future und Vasquez riskierten einen Blick hinein. Was sie dort sahen verschlug ihnen den Atem. Die Leichen von Niensens gesamtem Team lagen kreuz und quer am Boden, niemand schien mehr am Leben zu sein. Langsam betraten sie den Saal und näherten sich vorsichtig. Joan wich erschüttert den Blutlachen auf dem Parkettboden aus, auf dem sie gestern noch getanzt hatte und der jetzt von den Strahlen völlig ruiniert war. Die Toten lagen zum Teil in seltsam verdrehten Stellungen da, über den verschmorten Löchern in den Kampfanzügen hatten sich schwärzliche Blutkrusten gebildet. Hendersons Helm lag neben ihm und sein Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Nur an seiner Tätowierung war er noch zu identifizieren.

„Dieses miese Schwein...“ stammelte Hillard, bleich vor Entsetzen.

„Er hat sie alle kaltblütig hinterrücks abgeknallt.“

„Das glaube ich nicht.“ erwiderte Otto.

„Hier liegen nämlich auch ein paar von Hendersons Leuten. Sie müssen unerwartet aufeinander gestoßen sein und es kam zum Kampf.“

„Ich fürchte, jetzt müssen wir uns noch mehr beeilen.“ sagte Future grimmig.

„Henderson hat gemerkt, dass sein Plan nicht ganz so aufgeht, wie er sich das gedacht hat. Wir müssen so schnell wie möglich die Geiseln finden!“ Das Comlink in seinem Helm blinkte und Future schaltete auf Empfang.

„Captain, hier ist Grag. Wir befinden uns im obersten Stockwerk und in einem der gläsernen Außenaufzüge haben wir einen der Thermodetonatoren entdeckt... Völlig unbewacht und wir befürchten, es könnte sich um eine Falle handeln. Was sollen wir tun?“

„Grag, kannst du mit deinen Augen oder Ohren irgendwelche anderen Licht- oder Schallfrequenzen wahrnehmen? Es wäre denkbar, dass Henderson unsichtbare Schranken errichtet hat.“ Es dauerte einen Moment bis Grag antwortete.

„Nein, Captain. Nichts zu sehen und nichts zu hören. Auch die Überwachungskamera im Aufzug ist zerstört.“ Future überlegte kurz.

„OK Grag, versucht euer Glück, aber bitte mit äußerster Vorsicht! Wir machen uns wieder auf die Suche nach den Geiseln. Leider kann uns Marshall Nielsen nicht mehr unterstützen... Er und sein Team sind tot.“ Grag schwieg betroffen, stellte aber keine weiteren Fragen. „Viel Glück, Captain. Grag Ende.“

„Bennett, das ist Ihr Auftritt.“ meinte Diane O’Conner und zeigte mit dem Kinn in Richtung Aufzug.

„Bitte jetzt keine Pannen, hören Sie?“

„Ihr Vertrauen baut mich wirklich auf, O’Conner.“ meinte Bennett sarkastisch. „Wenn wir hier lebend wieder rauskommen, sind Sie mir was schuldig, mindestens ein Abendessen würde ich sagen. Grag, helfen Sie mir bitte?“ Der Roboter nickte und zusammen gingen sie vorsichtig, die Waffen im Anschlag, auf das Thermogeschütz zu und erreichten es schließlich völlig ungehindert. Bennett knetete seine Finger, dass es knackte und öffnete behutsam die hintere Gehäuseabdeckung der Thermowaffe. Er betätigte einen flachen Schalter an der Innenseite und eine glänzende Edelstahlröhre mit einem Display auf der Oberseite glitt bis zum Anschlag heraus. Ein kurzer Protonenstrahl genügte, und unter dem zerstörten Display kam die Elektronik der Waffe zum Vorschein. Bennett entnahm die Mikrochips für Steuerung, Zündung und Schutzschild und legte sie Grag in die metallene Hand.

„Immer wieder unglaublich, was so kleine Dinger anrichten können. Ihr Auftritt, Grag.“ Der Roboter grinste breit und zermalmte die Chips zwischen seinen Fingern. Diane O’Connor und die anderen traten näher.

„Unglaublich, wie einfach das ging.“ sagte sie ehrlich erstaunt.

„Gute Arbeit, Bennett!“ Dieser wirkte mindestens so erleichtert wie seine Kollegin.

„Danke, O’Connor. Wir sollten den anderen Meldung machen und sofort weitersuchen.“

„Captain Future, hier ist O’Connor. Bennett hat den Thermodetonator entschärft und die Mikrochips zerstört. Keine Spur von Henderson und seinen Leuten.“

„Das ist eine gute Nachricht. Allerdings beunruhigt es mich, dass es gar keine Gegenwehr gegeben hat. Sein Sie bitte weiterhin äußerst vorsichtig!“

„In Ordnung. Noch viel Glück. O’Connor Ende.“ Ihre Stimme war eben verstummt, als das Comlink in seinem Helm leise rauschte und ganz kurz Stimmengewirr zu hören war. Er lauschte und glaubte schon, sich verhört zu haben, als das Geräusch erneut erklang. Er machte den anderen Zeichen, ihr Comlink zu aktivieren und da hörten sie es auch.

„Was ist das, und wo kommt das her?“ fragte Otto erstaunt. Future hob den Blick und sah sich um. Sie hatten den Saal durch die Bar verlassen und befanden sich in einem der Serviceräume. An der Decke waren Lautsprecher zu erkennen.

„Was wir da gehört haben, könnte eine Rückkoppelung gewesen sein. Irgendwer ist ganz in der Nähe.“ Das Geräusch ertönte wieder und diesmal waren deutlich Stimmen zu erkennen. Joan wurde plötzlich bleich.

„Mein Gott, das ist Ezella! Hört doch!“ Sie lauschten und erkannten ebenfalls die Stimme ihres Freundes, Einzelheiten waren jedoch nicht zu verstehen.

„Henderson hat zweiunddreißig Personen freigelassen, das heißt er hat noch zweihundertsechs Geiseln in seiner Gewalt. Die einzige Möglichkeit, sie in einem Raum unterzubringen, sind die Konferenzräume.“ meinte Vasquez.

„Sie liegen auf der anderen Seite des Flurs, in nördlicher Richtung.“

„Dann nichts wie los, oder, Captain?“ fragte Otto. Future nickte entschlossen und sie gingen weiter. Sie kamen in den Lagerraum der Küche, als sich plötzlich eine Tür öffnete und der Lichtschalter im Raum betätigt wurde. Die fünf konnten sich gerade noch rechtzeitig hinter einem Regal verstecken. Mit angehaltenem Atem beobachteten sie, wie einer von Hendersons Männern den Raum betrat und sich daran machte, sich zwei große Wasserbehälter unter die Arme zu klemmen. Future drehte lautlos den Intensitätsregler seiner Protonenpistole herunter, zielte und schoss. Der Mann sackte bewusstlos zusammen und die Wasserbehälter fielen polternd zu Boden.

„Otto, das ist deine Gelegenheit. Beeilung!“ Und während Vasquez und Hillard den Mann schnell fesselten,

knebelten und hinter ein Regal zerrten, nahm Otto dessen Gestalt an. Die anderen versteckten sich gerade noch rechtzeitig, um nicht von dem Mann entdeckt zu werden, der jetzt den Raum betrat.

„Brooks, ich hätte etwas mehr Professionalität von Ihnen erwartet. Oder wie können Sie es verantworten, so einen Lärm zu machen, während uns der Feind auf den Fersen ist?“

„Tut mir leid, Sir. Die Dinger sind mir abgerutscht.“ sagte Otto alias Brooks. Der andere deutete streng mit dem Kopf nach draußen und die beiden verließen den Lagerraum, das Licht ging aus und die Tür wurde wieder geschlossen.

„Otto hat kein Comlink mehr. Wie können wir ihm jetzt folgen?“ fragte Joan.

"Er trägt die Chamäleondrohne bei sich. Ich hoffe, wir können ihrem Signal folgen." erwiderte Future und blickte auf den Miniscreen, den er wie die anderen am Handgelenk trug.

"OK, ich glaube, sie sind weit genug weg, damit wir ihnen folgen können." Vorsichtig verließen sie den Lagerraum und spähten den dunklen Gang entlang. Es war niemand mehr zu sehen. Sie folgten dem Verlauf des Flurs wobei der Teppich jeden Laut ihrer Schritte verschluckte. Das Signal der Drohne auf ihren Miniscreens führte sie den Gang entlang, und sie folgten ihm bis sich der Flur deutlich verbreiterte. Als Future einen Blick um die nächste Ecke wagte, sah er am anderen Ende einen großen beleuchteten Raum mit verglasten Wänden zum Gang hin. Dahinter waren die Umrisse von mehreren Menschen zu erkennen, aber das getönte Luftblasenglas ließ auf die Entfernung keine Einzelheiten erkennen. Geräuschlos, die Waffen im Anschlag, schlichen sie näher und suchten Deckung hinter einem Garderobenaufbau.

"Ein Jammer, dass Otto die Drohne nicht einsetzen kann, damit könnten wir uns einen viel besseren Überblick über die Situation da drin verschaffen." meinte Vasquez bedauernd.

"Ich muss jetzt wissen, was mit Ezella ist." sagte Joan ungeduldig und wollte die Deckung verlassen, doch Future hielt sie am Arm fest. Einen Moment sah es danach aus, als wolle er sie zurück halten, und sie erwiderte seinen Blick mit aller Entschlossenheit.

"Gib auf dich acht, Joan!" sagte er nur und ließ sie los. Sie nickte und verließ die Deckung. Ihre Waffe mit beiden Händen umklammernd, pirschte sie sich in der Hocke an die erste Scheibe heran und spähte vorsichtig hinein.

"Der Raum misst etwa zwölf mal acht Meter und ist mit über zweihundert Personen hoffnungslos überfüllt. Die Gefangenen schlafen in Stühlen und die, die wach sind, sehen allesamt ziemlich übermüdet und abgespannt aus" teilte Joan den anderen über das Comlink mit.

"Drei von Hendersons Leuten bewachen die Geiseln, sie sind mit Protonengewehren bewaffnet." Sie suchte den Raum weiter mit den Augen ab.

"Und da sehe ich Polizeipräsident Anderson... und da ist auch Ezella!" Joan war erleichtert.

"Soweit ich das von hier beurteilen kann, ist niemand verletzt. Otto setzt gerade eine der Flaschen in den Wasserspender ein, und er hat Brooks' Protonengewehr. Was werden wir jetzt tun?" Future wollte eben antworten, als Joan plötzlich mit einem katzenartigen Sprung wieder hinter die Garderobe hechtete.

"Jemand verlässt den Konferenzraum!" sagte sie atemlos und schon öffnete sich die Tür. Eine Frau trat unsicher auf den nur von der spärlichen Notbeleuchtung erhellten Gang hinaus, einen bewaffneten Bewacher auf den Fersen, und stolperte in Richtung der gegenüberliegenden Toilette. Dort verschwand sie und die Wache postierte sich vor der Tür. Hillard zückte lautlos die Protonenpistole und zielte.

"Sind Sie verrückt?" schnaubte Vasquez entsetzt über das Comlink und drückte Hillard's Handgelenk nach unten. "Da können Sie auch gleich eine Leuchtrakete abschießen!" Die Wache drehte den Kopf und schaute in ihre Richtung.

"Verdammt, ich glaube, er hat was gemerkt." zischte Future verärgert und hob die Waffe. Der Posten ging

langsam auf die Garderobe zu und sah sich misstrauisch um. Schließlich war er so nahe, dass man den Schweiß auf seinem Gesicht in der fahlen Beleuchtung glänzen sah. Joan's Angriff überraschte ihn jedoch so sehr, dass er sich später nicht mehr daran erinnern würde, wie es eigentlich passiert war. Ruckartig war sie aufgesprungen, hatte ihn am Arm gepackt und mit aller Wucht, zu der sie fähig war, über ihre Schulter hart zu Boden geschleudert. Gleichzeitig beförderte sie mit einem Tritt das Protonengewehr aus seiner Reichweite direkt vor Futures Füße. Der Wachposten zuckte vor Schmerz und Überraschung zusammen, bevor ihn die Bewusstlosigkeit erlöste. Vasquez und Hillard stürzten zu ihm und verpassten ihm ebenfalls Fesseln und einen Knebel. Future hob langsam das Protonengewehr auf und trat mit echter Bewunderung auf Joan zu.

"Das war wirklich ausgezeichnet..." war alles, was er in seiner Überraschung über die Lippen brachte und in ihren Augen glomm der Stolz über sein Lob auf, als plötzlich die Tür des Konferenzraums aufflog und, alarmiert durch die Geräusche, ein weiterer Wachposten auf den Flur trat. Die Situation ließ Future keine Zeit zum Zögern und so hob er das Gewehr, das er noch in den Händen hielt und schoss. Im gleichen Augenblick schlug Otto den dritten Wachposten im Konferenzraum mit einem der schweren Wasserbehälter bewusstlos.

Nigel Bennett und seine Kollegen waren auf der Suche nach den anderen Thermodeetonatoren im obersten Stockwerk der nordöstlichen Ecke des Föderationsgebäudes angekommen.

"Auf dem Dach über uns ist sozusagen der Lieferantenlandeplatz. Die Räume darunter bieten eigentlich die idealsten Standorte für eine Thermowaffe. Es würde mich wundern, wenn wir hier nicht fündig werden." meinte Bennett an die anderen gewandt.

"Ich schlage vor, wir suchen das zentrale Annahmebüro." Sie schlichen weiter die dunklen Gänge entlang und entdeckten schließlich tatsächlich ein verglastes Büro, in dem zwei von Hendersons Männern saßen. Ein Schreibtisch war an ein Fenster geschoben, und das Thermogeschütz darauf installiert. Plötzlich schienen die zwei Männer über ihr Kommunikationssystem eine wichtige Meldung zu erhalten, denn sie sahen sich bestürzt an, entsicherten ihre Waffen und rannten aus dem Zimmer den Gang hinunter, wo sie verschwanden.

"Ich glaub' es einfach nicht. Laufen die vor uns davon, oder was?" fragte Grag verblüfft.

"Ich glaube, bei denen bricht so langsam die nackte Panik aus." erwiderte Bennett. "Sie verlassen sich darauf, dass sie die Waffen immer noch von ihrer Zentrale aus fernzünden können."

"Das sieht mir aber ganz und gar nicht mehr nach einem durchdachten Plan aus." meinte Diane O'Connor.

"Da haben Sie recht." pflichtete ihr Bennett bei. "Also los, nutzen wir das aus." Sie betraten das Annahmebüro und genau wie das erste Thermogeschütz entschärften sie auch das zweite.

Die weibliche Geisel lugte verängstigt aus der Tür der Toilette.

"Kommen Sie heraus, Miss, es ist vorbei!" rief ihr Colin Hillard aufmunternd zu.

"Wer sind Sie?" fragte Sie misstrauisch.

"Weltraumpolizei, wir sind hier um Sie zu befreien." Sie kam heraus und erst zögernd, dann eiligen Schrittes lief sie Schutz suchend auf ihn zu. Im Konferenzraum waren nun auch die schlafenden Geiseln durch den Lärm, den Otto verursacht hatte, aufgewacht und es erhob sich erschrockenes Stimmengewirr.

"Ganz ruhig, es ist alles in Ordnung." bat dieser gerade mit erhobenen Händen, als Future, Joan, Vasquez und Hillard mit der Frau den Raum betraten. Die befreite Geisel lief sofort zu ihrem Mann, der sie erleichtert in die Arme schloss. Anderson und Ezella kamen freudig auf ihre Befreier zu.

"Captain Future! Ich wusste, dass Sie uns helfen würden." sagte der Polizeipräsident und schüttelte ihm überschwänglich die Hand.

"Ja." sagte Ezella bewegt. "Auf den Captain ist einfach Verlass."

"Das war doch selbstverständlich." wehrte Future die Lobrede ab. "Ist denn irgend jemand verletzt?"

"Zum Glück nicht." antwortete Ezella. "Wir sind sehr anständig behandelt worden."

"Hören Sie bitte!" wandte sich Future jetzt an alle. "Sie haben viel durchmachen müssen und Sie werden bald wieder in Freiheit sein. Leider konnten wir noch nicht alle Geiselnnehmer überwältigen, aber wir müssen Sie trotzdem so schnell wie möglich hier raus bringen. Diese Agenten hier werden dafür sorgen, dass Sie das Gebäude sicher verlassen können." Er deutete auf Vasquez, Hillard und die anderen drei. Unter den Geiseln machte sich hörbar Erleichterung breit. Vasquez nutzte dies und trat nahe an Future heran.

"Ich hoffe, Sie haben sich auch schon überlegt, wie wir das anstellen sollen, Captain. Den Schutzschild für zwanzig Sekunden zu deaktivieren ist eines. Aber es dauert ungleich länger, mehr als zweihundert übermüdete und verängstigte Menschen hier raus zu kriegen. Den Schutzschild so lange zu deaktivieren halte ich für extrem gefährlich solange nicht alle Thermodeetonatoren entschärft sind." Future sah Vasquez fest an.

"Ihre Bedenken sind absolut begründet, Mr. Vasquez. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir den dritten und letzten Detonator schnell finden und entschärfen können. Dann können die Leute zumindest das Gebäude verlassen, auch falls wir Henderson und seine Leute bis dahin noch nicht entdeckt haben." Vasquez nickte ernst, aber zustimmend.

"OK Leute, ihr habt es gehört. Wir bringen die Leute jetzt hier raus." Er nickte Future noch einmal zu und wandte sich dann mit einigen Sicherheitsanweisungen an die Menge.

"Ich werde Sie natürlich bei Ihren weiteren Schritten unterstützen." wandte sich Ezella an den Captain. "Wie wollen Sie vorgehen, Future?"

"Vielen Dank, Ezella, ich weiß das zu schätzen. Aber bitte kümmern Sie sich lieber um die Sicherheit des Polizeipräsidenten. Er macht mir einen ziemlich mitgenommenen Eindruck." Er trat einen Schritt auf den Marshall zu.

"Und um der Wahrheit die Ehre zu geben, ich glaube, Sie könnten auch ein bisschen Ruhe vertragen, Ezella." Dieser senkte müde die Lider und atmete tief.

"Danke, Captain." sagte er, blickte ihn an und legte eine Hand auf Futures Schulter.

"Ich möchte nicht, dass das herablassend klingt, aber ich bin sehr stolz auf Sie. Viel Glück noch." Dann wandte er sich ab und schloss sich zusammen mit Anderson den Leuten an, die bereits ruhig und vorsichtig den Konferenzraum verließen. Vasquez ging als letzter, zeigte ihnen noch den erhobenen Daumen und dann waren Future, Joan und Otto, der wieder seine normale Gestalt angenommen hatte, allein. Über sein Comlink nahm Future mit Bennett Kontakt auf und fragte nach ihrer Position.

"Nachdem wir die zweite Thermowaffe außer Gefecht gesetzt hatten, haben wir uns weiter auf die Suche gemacht." meldete sich dieser zurück.

"Und dabei... Also, um es kurz zu machen, ich glaube, wir haben ihre Zentrale entdeckt. Es ist der Technikraum der Hausverwaltung, direkt gegenüber dem Treppenaufgang zum obersten Stockwerk. Wir haben Stellung im Treppenhaus bezogen."

"OK Bennett, tun Sie noch nichts. Wir stoßen zu Ihnen. Future Ende." So schnell und leise sie konnten rannten sie die Stufen hinauf und trafen schließlich am Ende des letzten Treppenaufgangs auf Nigel Bennett, Grag und die anderen.

"Die Geiseln sind frei." teilte ihnen Future als erstes mit.

"Vasquez und Hillard bringen sie gerade zum Ausgang, und sobald der dritte Thermodeetonator entschärft ist, wird unsere Zentrale den Schutzschild herunter fahren, damit die Leute das Gelände verlassen können."

Henderson hatte alle seine Männer in der Zentrale um sich versammelt. Er war zutiefst verunsichert, doch

seiner eisernen Selbstdisziplin war es zu verdanken, dass man ihm dies nicht ansah.

"Gentleman, leider ist unser Plan nicht so verlaufen, wie er sollte. Wir haben die Geiseln verloren und ich möchte Ihnen hiermit die Gelegenheit geben, sich aus diesem Einsatz zurück zu ziehen. Mit Hilfe der Chips in den Thermowaffen werde ich dann per Fernsteuerung den Schutzschild deaktivieren, damit Sie den Standort unbeschadet verlassen können." Keiner der Männer rührte sich zunächst, doch schließlich trat Marcus Banks vor.

"Sir, bei allem Respekt, aber ich glaube, dass mit einem Rückzug weder der Ehre unserer Einheit noch den Familien der Hinterbliebenen gedient ist." Nur mühsam konnte er verbergen, wie ungehalten er war.

"Sicher haben Sie nicht vergessen, dass meine Frau unter den Toten ist und ich werde nicht zulassen, dass ihr Andenken und das der anderen unbeachtet und verleugnet im Boden des Ganymed versickert!" schrie er jetzt zornig.

"Bewahren Sie Haltung, Mann! Wir sind Agenten der Planetenpolizei!" erwiderte Henderson ungerührt.

"Falsch, Sir!" antwortete Banks und seine Augen verengten sich.

"Von der ersten Sekunde dieses Einsatzes an wurden wir zu Söldnern und Söldner werden bezahlt! Sie werden jetzt sofort das Präsidium davon in Kenntnis setzen, dass das Ultimatum aufgehoben wird und das Geld umgehend zu überweisen ist. Sonst wird New York in Schutt und Asche gelegt! Na, los!" Und zur Unterstreichung, dass er es ernst meinte, zückte er seine Protonenpistole. Sofort zogen alle andern auch ihre Waffen, wobei der eine Teil der Männer auf Henderson zielte, der andere auf Banks.

"Sie sind ja völlig wahnsinnig." meinte Henderson abschätzig und wollte sich unerschüttert von ihm abwenden. Doch Banks drückte ab und traf ihn genau zwischen die Schulterblätter. Henderson ging in die Knie und über seinem Kopf zuckten die Strahlen der Protonenwaffen.

"Was ist da drin los?" Future, der sich eben noch mit den anderen über das weitere Vorgehen beraten hatte, wandte den Kopf.

"Die haben doch nicht etwa den Thermodetonator betätigt?" fragte Otto beunruhigt.

"Nein, das klang wie ein heftiger Strahlenbeschuss." erwiderte Joan. "Und jetzt ist es verdammt still da drin."

"Wir müssen nachsehen." meinte Future und ging vorsichtig auf die schwere Stahltür zu. Kein Laut war mehr zu hören. Die Waffen im Anschlag positionierten sie sich rechts und links der Tür und Bennett betätigte den Türöffner. Die Tür glitt auf und der erschütternde Anblick, der sich ihnen im Festsaal geboten hatte, wiederholte sich hier. Hendersons Männer lagen tot am Boden und ein ekelhaft verschmorter Geruch lag in der Luft.

"Das darf nicht wahr sein." brachte Bennett mühsam hervor. "Also, entweder, sie waren sich nicht mehr ganz einig über ihr weiteres Vorgehen, oder es handelt sich hier um kollektiven Selbstmord aus Verzweiflung." Future kniete sich neben Henderson und suchte nach Lebenszeichen, doch er war tot.

"Bitte stellen Sie fest, ob hier nicht doch noch jemand am Leben ist." forderte Future eben die anderen auf, als sie alle ein Stöhnen vernahmen. Ehe sie feststellen konnten, woher es kam, sahen sie plötzlich, wie sich die Elektronik des Thermodetonators aktivierte und sich die Steuerung mit einem summenden Geräusch justierte. Marcus Bank's hatte mit letzter Kraft mit der Fernsteuerung in der Hand die Thermowaffe aktiviert. Future erstarrte als ihm bewusst wurde, was das bedeutete.

"Alle sofort raus hier!" rief er entsetzt, packte Joan an der Hand und rannte mit ihr, gefolgt von den anderen, hinaus und die Treppen hinunter.

"Bennett, wie viel Zeit haben wir, bis die Waffe inklusive Chip voll einsatzbereit ist?" fragte Future atemlos.

"So genau weiß ich das nicht, aber ich würde sagen maximal fünf Minuten!" Diese Aussage veranlasste alle, noch etwas schneller zu laufen. Als sie im Tiefgeschoss des Gebäudes ankamen, wurde ihnen jedoch

schlagartig bewusst, dass der Schutzschild überhaupt nicht aktiviert war, da die befreiten Geiseln soeben erst das Gebäude verließen. Alle drängten erleichtert durch den alten Lieferanteneingang, und das ging nicht gerade schnell. Ohne Panik zu verbreiten trieben sie die Menschen zur Eile an.

"Aber Captain! Selbst, wenn wir hier alle rauskommen, wird der Schutzschild nicht halten und wir kommen durch die Detonation um." raunte Otto Future leise zu.

"Ich weiß. Professor Simon und Dr. Jackson sind unsere letzte Hoffnung." Sie standen jetzt im Freien und vor der Morgenröte als Hintergrund konnten sie deutlich erkennen, wie der Schutzschild herunter fuhr. Hoffentlich ist das noch von unserer Zentrale veranlasst und nicht schon durch den Mikrochip, dachte Joan beklommen. Die befreiten Geiseln und das Kommando der Weltraumpolizei vor sich, verließ schließlich auch die Future-Mannschaft das Gelände. In der baumbestandenen Allee davor parkten bereits etliche Krankenwagen und Feuerwehrfahrzeuge, bereit für den Einsatz. Ein tiefer Brummtönen vibrierte plötzlich in der Luft und ließ alle nach oben schauen. Der Schutzschild baute sich wieder auf, doch unglücklicherweise verlief seine Grenze anders als vorher, traf Future, der als letztes das Gelände verlassen hatte und warf ihn zu Boden. Joan wollte eben zu ihm hin stürzen, als ein lauter Knall die Erde erbeben ließ und sie hinfiel. Das Federal Office Building erzitterte in seinen Grundmauern, schien sich kurz aufzublähen und explodierte schließlich in einem weißglühenden Feuerball. Joan hatte die Hände schützend über ihren Kopf gelegt und wähnte sich am Ende ihres Lebens, doch langsam hörte der Boden auf zu beben und sie wagte einen Blick nach oben. Der Schutzschild stand noch und seine Oberfläche kräuselte sich unter den Schockwellen der Explosion. Das Föderationsgebäude war verschwunden. Sie schaute sich um. New York stand noch. Das schien in diesem Moment auch anderen bewusst zu werden, denn die Leute standen auf und stimmten ein lautes Jubelgeschrei an. Joan sah sich nach Curtis um und erschrocken musste sie feststellen, dass er immer noch am Boden lag. Auf allen vieren kroch sie zu ihm hin, nahm ihm den Helm ab und legte ihre Finger an seinen Hals. Kein Puls. Hastig nahm sie auch ihren Helm ab, legte ihr Ohr an seinen Mund und lauschte. Keine Atmung. Oh nein, bitte nicht! schoss es ihr durch den Kopf und sie fühlte Panik in sich aufsteigen.

"Grag! Otto!" rief sie mit schriller Stimme nach den beiden, die auch sofort an ihrer Seite waren. "Schnell, zu einem der Krankenwagen mit ihm. Das elektromagnetische Feld des Schutzschildes hat ihn erwischt."

Future schlug die Augen auf. Was war nur passiert? Er erinnerte sich dunkel daran, getroffen worden zu sein oder einen heftigen Schlag abbekommen zu haben, aber er hatte keinerlei Schmerzen. Langsam richtete er sich auf und fand sich in einem Krankenwagen, umgeben von medizinischen Apparaten. Und er lag auf der Liege. Oder nur sein Körper? Ein Sanitäter hantierte fieberhaft mit irgendeinem Gerät, Joan saß völlig aufgelöst an seiner Seite und er stand daneben und schaute zu. Und schaute auf seinen eigenen Körper. Ein seltsamer Anblick, der ihn jedoch in keiner Weise beunruhigte. Im Gegenteil, er fühlte sich leicht und frei, und als er aufblickte, bemerkte er ein seltsames Licht, das in den Wagen fiel. Ohne das leiseste Geräusch öffnete er die Tür des Krankenwagens und blickte auf eine schier endlos scheinende Fläche, die von diesem Licht erfüllt war. Und in diesem Leuchten waren schemenhafte Umrisse von Menschen zu erahnen. Er sprang hinaus und wollte auf sie zugehen um sie besser zu erkennen, als er wie aus weiter Ferne Joan's verzweifelten Ausruf hörte.

„Curtis, bleib bei mir! Ich will dich nicht verlieren...“

Er zögerte. Was sie da sagte, schien irgendwie einmal wichtig für ihn gewesen zu sein, aber er wusste nicht mehr warum. Es schien keine Bedeutung mehr zu haben. Er ging weiter und zwischen all den nebelhaft diffusen Gesichtern um ihn herum entdeckte er schließlich eines, das er kannte. Da stand seine Mutter Elaine, so wie er sie in Erinnerung hatte und lächelte ihm freundlich zu. Und auf einmal war er wieder Kind, rannte los und wollte in ihre Arme fliegen wie früher, doch so sehr er sich auch bemühte, er konnte sie nicht erreichen. Und sie

stand einfach da und lächelte. Er verlangsamte seine Schritte und betrachtete sie irritiert. Irgendetwas stimmte hier nicht.

„Ich muss träumen.“ sagte er schließlich zögernd und empfand seine eigene Stimme als seltsam verzerrt.

„Das ist wahr.“ antwortete seine Mutter lächelnd. „Und du musst aufwachen.“

Future fühlte einen jähen Schmerz in seiner Brust und sah sie inständig an.

„Aber ich will nicht aufwachen. Ich will hier bei dir bleiben.“ Sie blickte ihn liebevoll an.

„Das möchte ich auch, mein Herz, aber jetzt musst du aufwachen.“

Wieder ergriff der Schmerz von Future Besitz. Es fühlte sich an, als ob ein Drahtseil zu fest um seine Brust gespannt war und jemand heftig daran zog.

„Wach auf, Curtis...“ hörte er noch einmal seine Mutter sagen, aber da konnte er sie schon nicht mehr erkennen. Wieder zog jemand so schmerzhaft an dem Seil um seine Brust, dass er glaubte, keine Luft mehr zu bekommen.

„Verlass mich nicht, Curtis, tu mir das nicht an!“

Der verzweifelte Ausruf drang wie durch Watte in sein Bewusstsein und ein erneuter quälender Ruck an dem Seil um seine Brust schien ihn wieder zurück auf die Liege zu zerren, er spürte die Polsterung unter sich, fühlte seinen Körper wieder.

„Du darfst mich jetzt nicht im Stich lassen. Komm endlich zu dir...“

Als er die Stimme erkannte, durchströmte ihn eine angenehme Wärme und er fühlte das Leben regelrecht in seinen Körper zurück fließen.

„Joan...“ flüsterte er leise und schlug mühsam die Augen auf. Der Sanitäter hielt sofort inne und steckte die Elektroden des Defibrillators wieder in ihre Halterung. Er riss die bereit liegende Spritze mit dem Herzrhythmus-Medikament aus der sterilen Verpackung und verabreichte sie ihm so ruhig wie es das Eiltempo des Krankenzuges erlaubte. Mit den Fetzen des Kampfanzugs, den er in der gebotenen Eile mühsam mit einem Skalpell aufgeschlitzt hatte, bedeckte er notdürftig wieder den Oberkörper seinen Patienten und breitete eine Thermodecke über ihm aus.

"Sie müssen sich keine Sorgen mehr machen, Miss. Ich glaube, er ist über den Berg." meinte der Sanitäter mit ruhiger Stimme, tätschelte ihr ermutigend die Hand und drehte sich dann seinen Geräten zur Beobachtung der Lebensfunktionen seines Patienten zu. Joan wandte sich wieder Curtis zu und betrachtete ihn, als wolle sie sich jede Einzelheit seines Gesichts einprägen, strich ihm liebevoll durch das rote Haar und streichelte seine Wange.

„Wie geht es dir, Curtis?“ fragte sie mit schwankender Stimme und nahm seine Hand.

Er drehte seinen Kopf zu ihr hin und schaute sie an. Sie wirkte erschöpft und müde, aber in ihren Augen leuchtete eine Wärme, die wirkungsvoller als jede Thermodecke war.

„Was ist denn passiert?“ fragte er matt.

"Du bist in das elektromagnetische Feld des Schutzschildes geraten und hattest einen Herzstillstand." Future nickte schwach und schloss wieder die Augen. Was hatte er da eben bloß gesehen?

Bis zum Abend hatte er sich schon wieder ganz gut erholt, sollte aber zur Beobachtung noch eine Nacht im Krankenhaus verbringen. Grag, Otto, Joan und Ezella hatten nur darauf gewartet, ihn endlich besuchen zu dürfen und betreten sein Krankenzimmer.

"Future, Sie haben mir wirklich einen Schrecken eingejagt. Und das, nachdem die Mission so erfolgreich beendet schien. Ich bin sehr erleichtert, Sie wohl auf zu sehen."

"Danke, Ezella, es geht mir gut. Sagen Sie, wie kommt es, dass der Schutzschild doch gehalten hat?"

"Tja, das haben wir unserem genialen Professor Simon zu verdanken." sagte Grag stolz. "Und natürlich auch Dr. Jackson. Es ist den beiden tatsächlich gelungen, einen der Prototypen so weiter zu entwickeln, dass der Mikrochip dem Schutzschild nichts anhaben konnte. Und das buchstäblich in letzter Sekunde!"

"Ja, er hat es mal wieder richtig spannend gemacht, nicht wahr, Joan?" sprach Ezella seine Kollegin an.

"Entschuldigung, was hast du gesagt?" sagte Joan überrascht, als sie merkte, dass das Wort an sie gerichtet war. Sie hatte einfach nicht den Blick von Curtis abwenden können. Ezella schmunzelte und wandte sich an Grag und Otto.

"Also, ich weiß ja nicht, wie ihr das seht, aber ich fühle mich ein bisschen fehl am Platze. Kommt, ich lade euch noch auf einen kleinen Absacker ein. Dann gute Besserung noch, Captain!" Joan wurde rot und breit grinsend verließen die drei das Zimmer. Joan zog sich einen Stuhl heran, setzte sich ganz dicht an Curtis' Bett und sah ihn eindringlich an.

"Jetzt haben wir alles überstanden, Joan." sagte Curtis schließlich und nahm ihre Hand. Ungewollt schimmerten Tränen in ihren Augen.

"Ich bin so froh, dass du noch bei mir bist, Curtis. Vorhin im Krankenwagen, da dachte ich einen Moment wirklich, ich würde dich verlieren." Eine einzelne Träne lief über ihre Wange. Future blinzelte, als er wieder an das seltsame Erlebnis dachte, das er gehabt hatte.

„Ich war tatsächlich schon ganz weit weg, Joan. Aber du hast mich zurück geholt.“ Seine Worte jagten ihr einen Schauer über den Rücken und sie legte ihre Hand auf den Mund um ein Schluchzen zu unterdrücken.

„Wie hätte ich denn weiterleben sollen ohne dich?“ flüsterte sie erstickt.

"Joan..." Future blickte ihr tief in die Augen und wischte ihr zärtlich eine Träne von der Wange. Dieses surreale Wiedersehen mit seiner Mutter hatte ihn im tiefsten Innern berührt und er begriff, dass es noch wichtigere Dinge im Leben gab als das, was er bisher als seine Prioritäten betrachtet hatte.

"Ich weiß jetzt, dass in meinem Leben etwas gefehlt hat, mir war nur nicht bewusst was. Ich möchte das jetzt alles ändern, ich möchte MICH ändern, wirklich! Aber ich kann das nach so vielen Jahren nicht von heute auf morgen. Bitte gib mir etwas Zeit." Joan nickte wortlos und brachte wieder ein Lächeln zustande.

„Ich liebe dich, Joan. Und ich glaube du ahnst nicht einmal, wie sehr.“ Dieses Geständnis kam ihm mit einer Selbstverständlichkeit über die Lippen, die ihn selbst überraschte und nach all der nervlichen Anspannung der letzten Stunden brachte sie das vollends aus der Fassung. Hemmungslos schluchzend legte sie ihren Kopf an seine Brust und ließ den Tränen der Erleichterung freien Lauf. Es war schon spät, als sie sich schließlich trennen mussten, weil die Nachtschwester sie schon mehrmals streng gemahnt hatte, und so verließ sie ihn nach einem langen und zärtlichen Abschied.

Es war ein klirrend kalter Tag im Dezember. Eine geschlossene gräulich-weiße Wolkendecke bildete den Himmel über New York und wollte der Sonne keine Chance geben. Vielmehr kündigte sich baldiger Schneefall an. Die ganze Stadt war bereits weihnachtlich geschmückt und die Straßen schienen noch mehr als sonst von Hektik und Eile bestimmt. Auf der Eisbahn am Rockefeller Center tummelten sich vergnügt zahllose Menschen, in der anbrechenden Dämmerung strahlend überragt von dem meterhohen, weithin sichtbaren Weihnachtsbaum mit seinen Tausenden von Lichtern. Warm eingemummt standen Joan und Curtis am Rande der Eisbahn und schauten dem munteren Treiben zu. Sie hatten sich während der vergangenen drei Monate häufig gesehen, jedoch immer nur kurz und hauptsächlich im Rahmen des offiziellen Ermittlungsverfahrens zu ihrem letzten Einsatz. Jetzt waren alle Aussagen gemacht und der Fall beschäftigte nun in erster Linie Gerichte, Staatsanwälte und Verteidiger. Nach dem letzten amtlichen Termin hatten sie sich diesen Morgen wieder getroffen, hatten daraufhin spontan den Rest des Tages miteinander verbracht und Curtis schien keinen

Gedanken an den Rückflug zu verschwenden. Jetzt betrachtete sie ihn versonnen von der Seite, und wieder einmal wurde ihr bewusst, wie attraktiv er doch war. Vor allem wenn er statt seines Raumanzuges einmal etwas alltägliches wie Rollkragenpullover, Daunenjacke und Jeans trug.

„Das war ein sehr schöner Tag heute, Curtis.“ sagte sie und schob dabei ihre Hand in seine.

„Ich möchte keine Sekunde davon missen. Ich meine, beinahe wäre von dieser großartigen Stadt nichts übrig geblieben und wir würden heute nicht hier stehen...“

„Das stimmt. Man sollte wirklich jeden Augenblick seines Lebens genießen. Mir persönlich fällt das allerdings immer ein bisschen schwer, wenn so viele Menschen um mich herum sind wie hier.“ Er blinzelte verlegen.

„Daran werde ich mich wohl nie gewöhnen. Auf dem Mond ist für gewöhnlich nicht so viel los.“

„Komisch, dass du das gerade erwähnst, aber...“ Sie zog ihn sanft an sich und lehnte sich an seine Brust.

„Für den Fall, dass es dir auf dem Mond einmal zu einsam wird, könntest du mich ja wieder besuchen und wir machen uns so einen wundervollen Tag wie heute.“

Sie blickte Curtis erwartungsvoll aus großen blauen Augen an wie ein Kind kurz vor der Bescherung. Er musste lächeln.

„Und für den Fall, dass du New Yorks Hektik einmal entfliehen willst, besuchst du mich einfach auf dem Mond, in Ordnung?“

Joan hob ihr Gesicht ganz nah an seines.

„Um allein zu sein, müssten wir nur ein paar Blocks weiter und ein paar Stockwerke höher gehen...“ Der verführerische Blick in ihren Augen sagte mehr als Worte. Er ließ ihre Hand los und legte stattdessen seine Arme um sie.

„Wie ich schon sagte, für meinen Geschmack sind hier ohnehin viel zu viele Leute. Aber auf den Mond zu fliegen, dauert mir jetzt eindeutig zu lange. Also, wo müssen wir lang?“

Joan lachte, küsste ihn und Arm in Arm gingen sie nach Hause.